

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
 Für Local-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:
 Die einspaltige Garmondzeile kostet 10 H., die zweispaltige 20 H. und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.
 Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dutes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst, R. Mosse, Hagenstein & Bogler, Hr. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger, B. Epstein, R. Mosse, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. October 1902 beginnt das IV. Quartal unseres in den XXIX. Jahrgang getretenen und mit einer illustrierten, gediegenen Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger“

diesem billigsten und bewährtesten Provinzblatte im Eisenburger Komitee, zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Es wird nach wie vor unser eifrigstes Bestreben sein, den Inhalt unseres seit nunmehr 29 Jahren bestehenden Wochenblattes je interessanter und reichhaltiger zu gestalten, wie wir auch in Zukunft dafür Sorge tragen werden, Ereignisse und Tagesneuigkeiten stets an erster Stelle zu bringen und empfehlen wir uns in diesem Sinne allen unseren verehrten Abonnenten, sie zugleich bittend, uns der bisher in so reichem Maße theilhaftig gewordenen Unterstützung auch fernerhin zu würdigen.

die Redaction und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Da nur durch die musterhafteste Ordnung in der Administration ein Zeitungsblatt bestehen kann, und daher Rückstände nicht geduldet werden können, so bitten wir solche p. t. Abonnenten, welche noch mit ihrem Pränumerationsbetrage im Rückstande sind, denselben ehestens einzufenden, damit in der Expedition des Blattes keine Störung eintritt.

Da wir nun seit dem Bestande unseres Wochenblattes noch niemals ausdrücklich waren, so erachten wir es auch jetzt für unsere Pflicht, nochmals ganz besonders darauf hinzuweisen, daß alle jene, welche das Blatt behalten und lesen, sich damit zur Zahlung verpflichten und daß die Eintassierung des entfallenden Betrages früher oder später auf irgend einer Weise erfolgen wird.

Alle Diejenigen, welchen wir anlässlich des Quartalswechsels Probenummern sandten und das Blatt nicht weiter zu abonnieren gedenken, ersuchen wir ganz ausdrücklich, dasselbe schon bei der 2-3. Nr. nicht anzunehmen und zu unserer Orientierung gest. zu retournieren, widrigenfalls wir uns durch die Annahme des Blattes berechtigt halten, sie als Abonnenten zu betrachten.

Feuilleton.

Ein treuer Diener seines Herrn.

Im Barackenlager herrschte noch vollste Ruhe. Bloß um die Küche herum regte es sich still und geschäftig. Die Köche trugen Wasser vom Brunnen herbei, um die Morgenjuppe zu kochen, von welcher die Soldaten behaupten, sie sei für keinen Menschenmagen.

Zu den breiten Ofen wurden große Holzstücke geschoben und dazwischen witzten sich die Leute die Arbeit mit allerlei herben Spässen, die jedesmal wiederkehrten. Es war ein Tag zu erwarten, wie jeder andere, eintönig und langweilig.

Allgemach erwachte der eine und der andere Vaterlandsverteidiger, dehnte sich und grüßte den anbrechenden Tag mit einem weithin dröhnenden Gähnen, dann legte er sich auf die andere Seite und wartete im Halbschlummer auf den Moment, wo der Taghabende zum Aufstehen „animiren“ würde.

Plötzlich erscholl von der Wache her ein Hornsignal; die Taghabenden wurden bernen. Diese Klänge rüttelten die Mannschaft vollends aus dem Schlafe; denn es war ungewöhnlich, daß vor der Morgenreville noch ein anderes Signal geblasen wurde. Und so ging jetzt das Herumrathen an, das erst dann sein Ende fand, als die Taghabenden zurückkehrten.

Diese erzählten nun, daß sie der Inspektionsoffizier scharf ins Verhör genommen habe, ob nicht von ihrer Kompagnie in dieser Nacht ein Mann ohne Erlaubniß sich ins nahe Dorf entfernt habe, ob die Mannschaft, die mit Urlaub aus war, auch zur bestimmten Stunde zurückgekehrt, und ob keiner von den Ueberzeitigen sich durch sein Benehmen auffällig gemacht habe.

Die Jahresversammlung der evang. allgemeinen kirchlichen Hilfsanstalt und der Luthergesellschaft in Köhleg.

Die hiesige evang. Gemeinde feierte vergangenen Samstag und Sonntag zwei seltene schöne Festtage, welche in seinen Einzelheiten nicht nur hinsichtlich ihrer hohen Bedeutung besondere Würdigung fanden, sondern auch äußerlich der Stimmung angemessen, ein glänzendes Gepräge trugen.

Wie wir bereits berichteten, haben die obgenannten zwei hervorragenden Vereine ihre diesjährige Jahresversammlung in unserer Stadt Köhleg abzuhalten beschlossen, wozu denn auch die Vertreter unserer Gemeinde seit einigen Wochen die emsigsten Vorbereitungen trafen.

Nun sind sie vorüber, die schönen Tage kirchlicher Erbauung, erhabener Feststimmung; hinübergerauscht in das endlose Meer der Ewigkeit; jedoch in dem freudigen Bewußtsein, daß die Saat, welche in die Herzen der gläubigen Gemeinde gesät wurde, auch fruchtbareren Boden gefunden und daher auch seine reifen Früchte zu bringen bestimmt ist.

Seitens der hiesigen evang. Gemeinde wurde zur Begrüßung der illustren Gäste ein Empfangs-Comité mit dem samstägigen Mittagszuge nach Szombathely entsendet, welches dieselben nach ihrer Ankunft in herzlicher Weise willkommen hieß, worauf denselben die gedruckten Anweisungen auf die Freiwohnungen übermittelt wurden. Die Anlangenden begaben sich hierauf vereint mit dem Empfangs-Comité in die Restauration, woselbst das Mittagessen eingenommen wurde, bis die Weiterfahrt nach hier um 3.15 Uhr geschah.

Die Ankunft erfolgte bei strömendem Regen um 4 Uhr. Am hiesigen Bahnhofe waren außer den Spitzen unserer Stadterretzung und der Nepräsentanz viele Andere erschienen, welche diese uns so liebwürthen Gäste herzlich willkommen hießen.

Die aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes erschienenen Gäste wurden zuerst von Bischof Franz v. Gyuráky begrüßt.

Es gab eine strenge Untersuchung, denn im Dorfe hatte sich in der Nacht eine große Sache begeben. Aus dem Quartier des Obersten waren die gesammten Regimentsgelder gestohlen worden. Die Wohnung war erbrochen und der Dieb hatte in der Kasse keinen Kreuzer zurückgelassen; es war keinerlei Spur zurückgeblieben, die ihn hätte verrathen können.

Der kleine rundliche Pfarrer im Dorfe, der sich durch seinen guten Tisch zahlreiche Freunde unter den Offizieren erworben hatte, wußte am ersten von der Sache und erzählte den Fall Allen, die ihn um eine Aufklärung angingen. Der brave geistliche Herr seufzte dabei aus der Tiefe seiner breiten Brust; denn er fürchtete von diesem Diebstahl eine Schmälerung des guten Rufes seiner Pfarrkinder und es dauerte ihn auch der Oberst, den eine solche Unannehmlichkeit treffen mußte.

Es wäre ja wahrhaftig schade, wenn durch diesen unglücklichen Vorfall das Avancement des Obersten leiden würde; der Oberst war nämlich noch ein junger Mann aus vornehmer Familie, den seine einflussreichen Verbindungen rasch zu der hohen militärischen Stellung gebracht hatten.

Er war aber auch ein Soldat, dessen Qualifikationsliste allzeit in bester Ordnung war; er war ein trefflicher Kamerad, dessen Börse für die in Bedrängniß gerathenen Offiziere immer offen stand.

Die Soldaten liebten ihn, denn er behandelte sie menschlich, und seine Offiziere schätzten ihn hoch. Er war dabei ein fröhlicher Mann, dem die Lustbarkeiten nicht leicht zu viel wurden und der es immer hoch herniedergehen ließ.

Die Sache war nach jeder Richtung hin geheimnißvoll. Der Oberst hatte die ganze Nacht draußen vor dem Dorfe promenirt, er bemerkte nicht den Gruß der Bauern, die an ihm vorbeikamen, er sah's nicht, wenn die Soldaten salutirten; wie ein Nachtwandler schritt er, von

Hierauf richtete nun der ev. Pfarrer Sidor Michaelis eine empfindungsvolle Ansprache an die große Zahl der Gäste, welche allgemeinen Anklang gefunden. Ihm schloß sich der Bürgermeister mit sehr herzlichen Begrüßungsworten im Namen der Stadt Güns an. Schließlich dankte Bischof Dr. Friedrich Baltik für den überaus herzlichen, warmen Empfang, worauf zahlreiche Elsenrufe erklangen.

Die Gesellschaft begab sich nun zu den seitens der Gemeinde beigegebenen, zumeist unentgeltlich zur Verfügung gestellten Wägen und nachdem deren Zahl zu wenig, mußte man auf die Rückkehr derselben warten, was übrigens trotz des Regens in verhältnißmäßig kurzer Zeit geschah. Die Häuser der Stadt, wohl zumeist jene der Glaubensgenossen, waren aus diesem Anlasse besetzt. Die Gäste wurden in ihre, ihnen zugewiesenen Quartiere geleitet, wonach um 6 Uhr die Vorfeier seitens der Luthergesellschaft in der hiesigen ev. Kirche stattfand. Die Kirche war erfreulicherweise dicht gefüllt, und nach Beendigung des Kirchenliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ sprach der ev. Pfarrer der hiesigen Gemeinde Heinrich Pröhle ein ergreifend schönes Gebet, welches jeden Andächtigen in hohem Maße erbaute. Nach diesem folgte die Eröffnungsrede des Staatssekretärs Michael v. Szilinsky, dann der freie Vortrag über „die Grundwahrheiten des Christenthums“ seitens des Pfarrers Dr. G. Tirtsch aus Neu-Pazua, welchen Vortrag derselbe mit jugendlichem Eifer und lebhafter Uebersetzungstreue durchführte. Ein erhebend schöner Chorgesang mit Orgelbegleitung leitete sodann den hochinteressanten Vortrag des Soproner Professors der Theologie, Alexander Bayr, betitelt: „Güns und Umgebung in der ev. Kirchengeschichte unseres Vaterlandes“ ein. Mit einem Schlußverse endete diese schöne Vorfeier in würdiger Weise. Das darauffolgende Offertorium für die Luthergesellschaft brachte sodann reichliche Gaben als Ergebnis der religiösen Vorfeier ein.

Darauffolgendes Sonntag Vormittags 9 Uhr fand ein solenner Festgottesdienst in der ev. Kirche

bleierner Sorge beschwert, dahin. An seiner glühenden Stirne schollen die Aern; er sah im Geiste, wie ihm gestrenge Hände die Sterne vom goldenen Krage rissen, ja vielleicht noch mehr.

Nein, das durfte nicht geschehen, er darf nicht untergehen; und als das ganze Dorf im Schlummer lag, da war er mit seinem Plane fertig. Er schaffte sich Geld, er rettete seine schmucke Uniform, wenn er dabei auch vor seinem Gewissen ehrlos geworden.

Der Oberst wußte sein Geheimniß gut zu bewahren und die Welt sah auch fortan in ihm den früheren ritterlichen Soldaten.

Wie ein Dieb schlich er in der Nacht in's Dorf. Niemand begegnete ihm; er wußte sich unbeobachtet und ganz sicher.

„Ach was“ — kalkülirte er, als er sich in der nächtlichen Stille leise, auf daß er seinen treuen, alten Diener nicht wecke, in seine Wohnung stahl — „ich kann mir auf keine andere Weise helfen! Wer wird auf mich einen Verdacht werfen? Mein goldener Krage bewahrt mich davor und wenn doch? . . . Nun, dann bewahrt mich ein wohlgezielter Schuß vor der Strafe!“

Es gelang Alles vortrefflich. Das Geld hatte er in der Tasche. Schläfrig und ermüdet kehrte er in der Morgenbämmerung in sein Quartier zurück. Er begann nachzudenken; sollte er den eingeschlagenen verbrecherischen Weg fortsetzen, oder war's nicht besser, das Geld wieder zurückzuliegen?

Er legte es nicht wieder zurück. Er wollte um jeden Preis leben und rasch entschlossen, weckte er seinen noch schlafenden Diener. Nun fühlte er sich wieder stark und seine Rolle einhaltend, erzählte er seinem Diener in erregtem Tone, daß man ihn in der vergangenen Nacht ausgeraubt habe.

„Das Geld, das mir anvertraut war, ist fort! — Hörtest Du nichts in der Nacht? Hast Du Niemanden

Franz Josef Bitterwasser

ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

statt; darauf folgte die 42. Hauptversammlung der allgemeinen ev. kirchlichen Hilfsanstalt. Nicht nur alle Gläubigen der ev. Gemeinde, sondern viele auswärtige der Filial-Gemeinden waren zahlreich erschienen und so war denn wiederum die Kirche vollgefüllt.

Nach Beendigung des einleitenden Gemeindegesanges sprach Professor Payr ein inbrünstiges Gebet, sodann folgte der Chorgesang „Áldjátok az Ur nevét“, worauf er eine recht schöne ungarische Predigt hielt. Nach weiterem Kirchengesang erschien Pfarrer Philipp Löw aus Locsmánd auf der Kanzel und hielt eine glänzend schöne Festpredigt, welcher Jedermann mit großer Andacht lauschte. Die Predigt drang Jedermann zum Herzen und die Wirkung war eine mächtige. Der Festgottesdienst schloß um 1/2 11 Uhr, nicht ohne daß die Gläubigen zahlreiche Gaben für die evang. Hilfsanstalt spendeten, womit die für eine arme Gemeinde bestimmte Liebesgabe um ein Beträchtliches vermehrt wurde. Das schöne Ergebnis des darauffolgenden Kirchenopfers für die große Liebesgabe der Hilfsanstalt betrug 195 Kronen.

Nach kurzer Unterbrechung versammelten sich die Festgäste abermal im Gotteshause und es nahm die 42. Jahresversammlung der Hilfsanstalt ihren Anfang. Die Eröffnungsrede des stellvertretenden Vorstandes Dr. Eugen v. Berzsenyi ergriff die Herzen der Anwesenden bis zur Nüchternheit. Der geistliche Vorsitzende, Bischof Dr. theol. Friedrich Baltik dankte hierauf in bewegten Worten, verlas einige schriftliche und telegraphische Begrüßungen aus der Ferne und hielt hierauf seinen Jahresbericht, durch welchen die Zuhörer ein Bild der Arbeit der Hilfsanstalt des abgelaufenen Jahres erhielten. Darauf gelangten die Berichte der vier geistlichen Vorsitzenden der Distrikte zur Vorlesung, welche über Leiden und Freuden ihrer Glaubensbrüder gar mancherlei zu melden wußten. Hierauf wurde die Vertheilung der diesjährigen Liebesgaben vollzogen. Unter drei Gemeinden des Montandistriktes wurde die große Liebesgabe vertheilt; überdies erhielt je eine Gemeinde in den 4 Distrikten 800, und 24 Gemeinden je 100 Kronen.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung waren erschöpft und man schritt zur Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes, wozu einstimmig Szabadka (Theerhof) gewählt wurde. Mit einem stimmungsvollen Dankgebet wurde hierauf die Jahresversammlung geschlossen. — Am gemeinsamen Festmahle nahmen außergewöhnlich zahlreiche Gäste theil. Bürgermeister Dr. Nicolaus v. Sissovic, Stadthauptmann Josef Köhlegi, städtischer Physikus Dr. Stefan Kováts und städtischer Notar Johann August, sowie der röm. kath. Stadtpfarrer Stefan Kinc und der Director des Benedictiner-Gymnasiums Dr. Engelbert Mázly waren der Stadt und der r. kath. Kirche und Schule würdige Vertreter. Nicht nur gute Speisen und Getränke, sondern auch treffliche Toaste würzten das Mahl. Dr. Eugen v. Berzsenyi erhob sein Glas auf unsern allgeliebten, apostol. König, als den Hort und Beschützer unserer Geseze in Kirche und Reich, worauf ein begeistert dreifaches „Kéjen“ erscholl. Bischof Dr. Friedrich Baltik ließ die Stadt Güns und ihre gastfreund-

um das Haus herumschleichen gesehen? Wie konnte nur der Diebstahl bewerkstelligt werden? Was glaubst Du, wer könnte der Dieb sein? Das Schloß ist heruntergeschlagen; die Thüre aufgeprengt. . .“

Der Oberst wollte noch mehr sagen; aber Johann, der alte Diener, der bisher wie ein Pilos dagestanden, unterbrach jetzt seinen Herrn:

„Herr Oberst, ich bin in Ehren grau geworden; ich bin schon lange in Ihren Diensten. Ich habe Sie als kleinen Jungen auf meinen Armen getragen, ich war an Ihrer Seite, als Sie noch Lieutenant waren und habe Ihnen immer treu gedient. Sie haben auch vor mir nie ein Geheimniß gehabt; ersuchen Sie nicht davor und zürnen Sie mir nicht darüber, was ich jetzt vor Ihnen sagen werde.“

Der Oberst war freideblich geworden; er fühlte, er war verrathen. Sonst gab der als Soldat ergrante Diener immer bestimmte Antworten und jetzt ging er um die Sache immer ausweichend herum. Der Oberst wollte den Diener durch ein Donnerwort niederschmettern und ihm befehlen, direkt auf seine Fragen zu antworten; aber ihm blieb das Wort in der Kehle stecken und so hörte er den Diener bis zum Ende an. In seinem Gehirne aber wälzte er unterdessen die Frage herum: „Wem wird man glauben, wenn's zur Untersuchung kommt, ihm, dem Oberst, oder diesem gewöhnlichen Menschen, der jetzt zitternd vor ihm steht?“

„Herr Oberst, ich weiß Alles“ — sprach der alte Diener — „ich habe einen sehr leisen Schlaf, ich hab's gehört, wie der Schlüssel im Schloß der Kasse umgedreht wurde und beim Schein der Lampe sah ich durch's Schlüsselloch der Thür. . .“

„Genug, sprich nicht weiter! Ich habe geglaubt, daß Niemand mein Geheimniß erfahren werde und daß man in jedem Anderen eher, als in mir den Entträger des Geldes vermuthen werde; Dich, mein Alter, wollte ich nicht in's Unglück verwickeln, obgleich mir das nicht schwer

lichen Bewohner hoch leben, worauf Bürgermeister Dr. Nicolaus v. Sissovic's herzlichen Dank aussprach und in launiger Weise die verehrten Gäste — denen ein längeres Verweilen schon unmöglich — zum baldigen Wiederkommen herzlich einlud. Unter den vielen weiteren Toasten wurden lebhaft acclamirt jener des Dr. Engelbert Mázly, in welchem er besonders betonte, daß er das Gute und Edle für Kirche und Staat jederzeit und überall zu unterstützen bereit sei, sowie der des Stadtpfarrers Stefan Kinc's, welcher in trefflich ausgeführtem Bilde an das Bächlein erinnerte, an dem verschiedene Mühlen liegen, auf denen Brod gemahlen werde; die Mühlen hätten nur darüber zu wachen, daß die Ufer von den oft stürmischen Wellen nicht durchgerissen werden, damit nicht allen Mühlen Verderben und Untergang drohe. — So verfloß denn die Zeit des gemeinsamen Mahles gar bald und es wurden die Tische verlassen, um zum grünen Berathungstisch zurückzukehren. Unter dem Vorsitze Michael v. Szilinski hielt die Luthergesellschaft um 5 Uhr im Brunnsaale der höheren Mädchenschule ihre Jahresversammlung ab. Von den Gegenständen der Tagesordnung mag der Beschluß: die Herausgabe eines biblischen Lesebuches für Schulen in ungar. Sprache, besonders hervorgehoben werden. Sodann wurde bewilligt, die Herausgabe einer theol. Zeitschrift mit 600 Kronen zu subventioniren. Endlich wurde beschloffen, daß der vom Prälat Lechler in Ulm verfaßte, vortreffliche Katechismus ins Ungarische übersezt, in vielen tausend Exemplaren gedruckt und zum billigen Preise von 3—4 Hellern in der Diaspora verbreitet werden soll. Spät am Abend wurde die Versammlung der Luthergesellschaft geschlossen.

Die beiden Festtage mit ihren erhebenden Eindrücken werden allen Theilnehmern in gesegneter Erinnerung bleiben. Das walte Gott!

X.

Lokal-Notizen.

— **Festigung.** Anlässlich der 100. Jahreswende der Geburt Ludwig Kossuth's hat Bürgermeister Dr. Nicolaus Sissovic für gestern Freitag 11 Uhr Vormittags sowohl die Repräsentanten wie die übrigen Bewohner der Stadt zu einer Festigung in den städt. Rathhauseaal eingeladen. Dieselbe war sehr gut besucht, und haben sich zu derselben auch mehrere Damen eingefunden. Der Bürgermeister hielt an die Versammelten eine von echtem, patriotischem Geiste durchdrungene glänzende Festrede, in welcher er die unvergänglichen Verdienste und das Andenken Ludwig Kossuth's in zündenden Worten hervorhob. Die Festigung dauerte eine halbe Stunde; nach derselben wurden fast sämtliche Geschäfte der Stadt gesperrt und die Arbeit eingestellt.

— **Von den Manövern zurückgekehrt.** Das 11. Feldjäger-Bataillon ist gestern Freitag Früh 1/2 7 Uhr mittelst Extrazuges von den Manövern zurückgekehrt. Wir heißen genanntes Bataillon gelegentlich seiner Antunft umso herzlicher willkommen, als dasselbe, wie Jedermann weiß, gelegentlich der sehr erfolgreich bestandenen großen Manöver zu hohen Ehren gelangt ist und sich in sehr lobender Weise hervorthat.

— **Personalnachricht.** Dr. Nikolaus Fürst Esterházy begab sich am 18. d. Mts. zur Hochwildjagd nach Jeketeváros und war Gast des Pfarrers Emerich Ernst.

gewesen wäre. Da ich nun einen Mitwiffer habe, kann ich mich nicht mehr sicher fühlen. Ich wollte mein Leben um diesen Preis retten; ich sehe nun, daß dies unmöglich ist. Verrathe Niemandem, was Du gesehen, und wenn die Leute an meiner Wahre daran herumrathen sollten, was mir wohl die Wodwaffe in die Hand gedrückt, so bleib' Du stumm. Ich lege das Geld zurück und rechne mit meinem Leben ab; Du wirst mich nicht verrathen.“

Dem alten Diener Johann füllten sich die Augen mit Thränen. Er bereute nun seine Voreiligkeit, er hatte vielleicht doch schweigen sollen; mochten sie immerhin forschen, untersuchen, was konnte denn schlimmsten Falles geschehen? Man würde auf ihn den Verdacht werfen, man würde ihn verurtheilen, aber sein Herr würde frei sein und sich mit dem Gelde aus der Noth helfen. Und als er in seinem Gedankenkreis so weit war, da hatte er sich auch schon rasch entschlossen. Er wird seinen Herrn retten, sein altes Herz pockte lauter, aber er sprach tapfer und ruhig:

„Herr Oberst, Sie dürfen nicht sterben. Befolgen Sie meinen Rath, wälzen Sie den Verdacht auf mich, ich werde mich schon herauszudenken. Ich bin nicht umfonst ein alter Soldat, um mich von einem Auditor fangen zu lassen. Man soll mich nur ins Gefängniß bringen, ich komme schon wieder heraus. Verschuldigen Sie nur mich der That. Das Uebrige überlassen Sie mir. Ihnen geschieht nichts und das Geld können Sie auch behalten. Glauben Sie mir, ich werde die Angelegenheit ganz gut schlichten.“

Eine halbe Stunde später erdröhnte das die Taghabenden berufende Hornsignal.

Nachmittags, nachdem der „Befehl“ vorüber war, füllte sich das einzige Kaffeehaus im Dorfe mit Offizieren und Einjährig-Freiwilligen. Jeder wollte neue Einzelheiten über den Diebstahl, der Alles außer Rand und Band gebracht hatte, erfahren. Auch war bekannt geworden, daß bereits der Auditor aus dem nächstgelegenen Garnisons-

— **Personal-Nachricht.** Benedictiner-Director Dr. Engelbert Mázly begab sich gestern mit dem Mittagszuge nach Győr, um dem neuen Ober-Schuldirektor Theodor Bárosi, welcher seine Stelle bereits eingenommen, Namens des hiesigen Benedictiner-Ordens einen Besuch abzustatten. Seine Rückkunft erfolgt heute Nachmittags mit dem 4-Uhrzuge.

— **Kossuthfeier.** Die Schuljugend des hiesigen Benedictiner-Gymnasiums veranstaltete gestern Freitag 8 Uhr Früh im Zeichenlaale eine engere Kossuthfeier, welche aus Gelegenheitsvorträgen und patriotischen Gesängen bestand, während der übrige Tag der Schuljugend freigegeben wurde. Auch bei den übrigen Schulanstalten wurde eine ähnliche Feier begangen. Die Stadt selbst prangte im Schmucke nationaler Fahnen.

— **Dankagung.** Allen verehrten Gemeindegliedern und Mitbürgern, die uns beim Empfang und bei der Beherbergung unserer zu den festlichen Versammlungen der evang. Hilfsanstalt und der Luthergesellschaft erschienenen Gäste so freundlich unterstützt haben, sprechen wir hiemit unsern aufrichtigsten Dank aus.

Der Kirchenlobent der evang. Gemeinde.

— **Kossuth-Feier.** Der „Güns'er bürg. Leseverein“ veranstaltet morgen Sonntag, den 21. d. Mts. unter Mitwirkung des Männergesangvereines „Concordia“ im großen Saale des „Mulató“ eine patriotische Kossuth-Feier, welche um 8 Uhr Abends ihren Anfang nehmen wird. Diese Feierlichkeit besteht aus einem sehr hübschen, interessanten Programm, wobei Festreden, declamatorische und poetische Vorträge nebst hübschen Gesangsstücken aufgeführt werden. Jeder gute Patriot kennt ja zur Genüge die hohe Bedeutung dieser, einer der erhabensten Feiern, jene der glühenden Vaterlandsliebe, der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit. In allen Ganzen des Vaterlandes wird die 100. Jahreswende der Geburt Ludwig Kossuth's mit großer Begeisterung gefeiert; auch unsere Stadtbewohner, durchfluthet von den nationalen Gefühlen und dem patriotischen Geiste, wollen nicht zurückbleiben und diese Feierlichkeit in würdiger Weise begehen. Hierzu ist nun die beste Gelegenheit geboten und wir sind überzeugt, daß jeder gute Patriot an derselben nicht fehlen wird. Im Nachstehenden bringen wir das hieraufbezügliche Programm: 1. „Eröffnungsrede.“ Gesprochen von Dr. Johann Hegedüs. 2. „Kossuth-Hymnus.“ Gesungen vom Männergesangvereine „Concordia.“ 3. „Festrede.“ Gesprochen von Dr. Alexander Szemző. 4. „Szózat.“ Gesungen vom Männergesangverein. 5. „Fohász.“ (Gebet) von Káfos; vorgetragen von Josef Köhlegi. 6. „Hymnus.“ Gesungen vom Männergesangverein. 7. „Kossuth.“ Gelegenheitsgedicht; declamirt von Ludwig Jambries. 8. „Kossuthlied.“ Gelegentlich dieser Feier werden auch gedruckte Erinnerungsblätter vertheilt.

— **Generalversammlung.** Der hiesige Obergymnasiums-Verein hält morgen Sonntag 1/2 11 Uhr Vormittag im Zeichenlaale des Gymnasiums seine Generalversammlung, wozu die geehrten Mitglieder nochmals höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Die Unterbreitung der genehmigten Statuten. 2. Wahl der Leitung und der Funktionäre. 3. Referat über die bisherige Mitglieder-Sammlung und die Einkünfte. 4. Die nächstfolgenden Verfügungen. 5. Eventuelle Anträge.

— **Adaptirungen im städt. Rathhause.** Am städtischen Rathhause werden noch immer Adaptirungen größeren Styles vorgenommen. Nachdem die Parterre-Localitäten sowie jene des Stadthauptmannamtes fertiggestellt sind, werden im Stockwerke über der Einfahrt mehrere bisher unbenützte gewesene Localitäten adaptirt und in modernem Style eingerichtet. Von der Einfahrt aus wird nun auch links ein Eingang zu den Localitäten des Bürgermeisters-, Matrikel- und städt. Waisenamtes gemacht; die betreffenden Amtsstöbe aber zum Theile selbst anders plazirt und eingetheilt.

Fortsetzung auf der Beilage.

orte eingetroffen und auch schon mit der Untersuchung begonnen habe, die Verdächtigen verhöre und den Dieb auszuforschen bemüht sei. Auf welche Weise der Diebstahl vollführt wurde, das habe im Kaffeehause der Oberst selbst erzählt.

„Ich entfernte mich gegen acht Uhr Abends aus meiner Wohnung.“ erzählte der Oberst. „Vor meinem Zimmer ging die Wache auf und nieder, die ich indeß heimgeschickte. Ich wohne seit drei Wochen dort und es ist nie was passiert und so dachte ich, es sei unnöthig, daß der arme Bursche dort Wache stehe. Wäre ich doch nicht so gutherzig gewesen! Als ich vom Hause wegging, war Alles in bester Ordnung; ich hatte meine Thüre doppelt abgesperrt und als ich Morgens nach Hause zurückkehrte, bemerkte ich zu meinem Schrecken die Kassenthüre offen und die Fächer geleert.“

Tiefe Stille empfing diese Darstellung des Obersten, bloß der Auditor ließ ein „hm, hm“ laut werden.

„Und der Diener?“ fragte der Auditor. „Hat Ihr Diener, Herr Oberst, gar nichts gehört?“

Diese Frage des Auditors schien den Oberst zu verwirren. Vor seinem geistigen Auge stand der weißhaarige Diener, der ihm thranend sagte, daß er von Allem wisse, und in seinem Ohr klangen die Worte des Dieners wieder: „Denken Sie den Verdacht nur auf mich! . . . Glauben Sie mir, ich werde die Angelegenheit schon schlichten!“ — Nun war der Moment da, die Sache in diese Richtung zu lenken. Der Oberst gewann rasch seine Selbstbeherrschung wieder und er gab die gewünschte Aufklärung.

„Johann schläft neben meinem Zimmer, doch gibt er vor, nichts Verdächtiges gehört zu haben. Ich wundere mich darüber nicht, es ist eben ein alter Bursche. Er dient mir schon seit meiner Lieutenanzzeit. Ich habe ihn gerne; ich schätze ihn hoch, wie es nicht anders sein kann bei einem Diener, der mir jeden Wunsch, jeden Gedanken ablauscht. Ich glaube nicht, ich darf es nicht glauben, daß er der Dieb gewesen sein könnte, obgleich es schier

des Auftriebes Nachdem viele denen Absperre verkehres, wel Hindviehstande bis zum Eintr liebe Pferde h stattfindenden Auftrieb und ist der Septem unserer Gegen Verforgung de mešvar per S arme Gebenden värer Plage, Transithandels Die natürliche Verkauften ist delsteute guten friedentellender

— **Die Unterlagsrede.** Teleki. Erzähle handlung Sign Krone 1:50 He

Die größ Vereidelungen u unrichtigen Au Unterlagsreden Mißerfolge und Verfasser hat e einschlägigen e dißigen Erfahru tracht kommende geeigneten Unte len und hat bes für Kalkböden t befaßt, wird die Dienste leisten produktenten seh

— **Sand** brachte dieser h biederem Lande man gegen das Erscheinung zu den Wolken sch auswärjen. In d ziere. Sobald de lich auch der Sa

— **Der S** foeben zur Ausg (XV. Jahrgange instruktiver Abh ationsmaterial no winnen. Wir nem mit 11. Abbidur dungen). „Die B Vollenbung der t. Ferner die turgeschichtlicher die illustriren M heimischreiben, ant tes Schreibpult i von Transparen populären Inhalt nicht zu kurz, wi lage mit ihren b der Physik und praphie, Physio und Mineralogie populär-wissensch Wien) noch vieler von Interesse ist. der Weisen“ seit l geber, der sich i stets bewährt hat. verdienstvolle Unt empfehlen. Uebrig

— **Absturz** Gelegentlich einer Blauen See — s schen Herrschaf Mannes, augens sein dürfte und d Tod fand. Die n nicht festgestellt dürfte der unbek

— **Todesu** wurde in Rudolf Ivan Franciscs, Geliebte heirathen stimmig schuldig zum Tode durch

— **Eine Act** In Wien steht fü netter Zeitungskri Interesse, verfolg unseres heimische Wir haben t

„Die Zeit“ hinge Anfangs October wird ein gefällig nehmens vertheilt. „Bisher schie stad nur zwei könnite: reiche Blät und ehrliehe Blät In anderen in Amerika, ja and existirt schon längt Blatt, das über au und gedeihen zu kö

Täglich frisch gekochter echter Prager Schinken

ctiner-Director Dr. mit dem Mittags-Schuldirektor Theoretisch eingenommen, dens einen Besuch heute Nachmittags

gend des hiesigen gestern Freitag 8 Rossathfeier, welche nischen Gefängen be-Schuljugend freige-schulanstalten wurde ot selbst prangte im

n Gemeindegliedern fang und bei der en Versammlungen rgefellenschaft erschie-aben, sprechen wir

ng. Gemeinde. r bürg. Leseverein" h. Ms. unter Mit- cordia" im großen he Rossath-Feier, ng nehmen wird. hr hübschen, inter- declamatorische und spicien aufgeführt r Genüge die hohe r Feiern, jene der alen Freiheit und Waterlandes wird wig Rossath's h's h unsere Stadtbe- len Gefühlen und zurückbleiben und egeben. Hiezu ist wir sind überzeugt, nicht fehlen wird. aufbezügliche Pro- chen von Dr. Jo- Gefungen vom Feitrede." Gespro- szóat." Gefungen z." (Gebet.) von . 6. "Hymnus." Rossath." Gelegen- ries. 8. "Rossath- en auch gedruckte

hiesige Obergym- 11 Uhr Vormittag Generalversammlung als höchst ein- Unterbreitung der ung und der Funk- Mitglieder-Samm- lungen Verfügun-

Kathhaus. Am mer Adaptationen dem die Parterre- baunamtes fertig- ber der Einfahrt calitäten adaptirt Von der Einfahrt gang zu den Loca- nd städt. Wäfen- lokale aber zum heit.

lage. der Untersuchung re und den Dieb eise der Diebstahl e der Oberst selbst

Uhr Abends aus . "Vor meinem er, die ich indes n dort und es ist ei unnötig, daß re ich doch nicht lre wegging, war e Thüre doppelt aufse zurückkehrte, Raffentüre offen

ung des Obersten, aditor. "Hat Ihr en Oberst zu ver- der weißhaarige von Allem wisse, Dieners wieder: !... Glauben hon schlachten!" e in diese Rich- tlich seine Selbst- ichtete Aufklärung. immer, doch gibt aben. Ich wun- in alter Burche. usszeit. Ich habe nicht anders sein Wunsch, jeden Ge- es nicht glauben, obgleich es schier

des Auftrieben anbelangt, die bedeutendsten Ungarns. Nachdem viele Landwirthe, zufolge der permanent gewordenen Absperrungs-Maßregeln rüchlich des Rindvieh- verkehres, welche die Möglichkeit der Verwerthung des Rindviehstandes bedeutend vermindern, ja ganz benehmen, bis zum Eintritte wieder normaler Verhältnisse mit Vor- liebe Pferde halten, ist für den vom 25-29. September stattfindenden Temesvárer Jahrmart ein besonders guter Auftrieb und Absatz zu erwarten. Auch für den Obsthandel ist der Septembermarkt sehr wichtig. Die Obsterte in unseren Gegenden ist recht zufriedenstellend und findet die Verforgung des Torontáler Komitates mit Obst via Temesváer per Schiffsumladung statt und auch andere obst- arme Gegenden versorgen ihren Obstbedarf am Temes- várer Plage, welcher diesbezüglich auch als ständiger Transithandelsplatz immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die natürliche Folge des Marktbesuches von Käufern und Verkäufern ist es, daß auch Gewerbetreibende und Han- delsleute guten Absatz erzielen dürften, zumal bei so zu- friedenstellender Ernte, wie es heuer der Fall ist.

— „Die richtige Auswahl der amerikanischen Unterlagsreben“, übersezt und gesammelt von Andor Teleki. Erschienen im Selbstverlage der k. u. k. Hofwein- handlung Sigmund Teleki in Fünfkirchen. Preis franko Krone 1.50 Heller.

Die größten Fehler in der Rekonstruktion der mit Veredelungen ausgeföhten Weingärten geschehen in der unrichtigen Auswahl der zu veredelnden amerikanischen Unterlagsreben und sind auch diesem Fehler die größten Mißerfolge und materiellen Verluste zuzuschreiben. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf Grund der einschlägigen französischen Fachliteratur und den inländischen Erfahrungen für die in unserer Heimath in Be- tracht kommenden Böden-Verhältnisse und Gelsorten, die geeigneten Unterlagsforten zu beschreiben und zu empfe- len und hat besonders ausführlich die geeigneten Sorten für Kalkböden besprochen. Jedem der sich mit Weinbau befaßt, wird diese höchstbelehrende Brochure ausgezeichnete Dienste leisten und sollte auf keinem Falle beim Wein- produzenten fehlen.

— Sandregen. Wie aus Kapuvár berichtet wird, brachte dieser Tage ein niedergehender Sandregen die biederen Landbewohner in eine große Aufregung. Als man gegen das Firmament blickte, um die Ursache der Erscheinung zu ergünden, sah man einen Luftballon in den Wolken schweben, aus welchem die Infassen Sand auswarfen. In dem Korbe des Ballons saßen drei Offi- ziere. Sobald der Ballon verschwunden war, hörte natür- lich auch der Sandregen auf.

— „Der Stein der Weisen“ veröffentlicht in seinem fobten zur Ausgabe gelangte 9. Heft des laufenden (XV. Jahrganges) eine Anzahl leserwerther und sehr instruktiver Abhandlungen, die durch das reiche Illus- trationsmaterial noch wesentlich an belehrender Wirkung ge- winnen. Wir nennen: „Die lateinische Küche“ (Apotheken, mit 11. Abbildungen), „Die Briefkästen“ (mit 9 Abbil- dungen), „Die Moorkultur“ (mit 9 Abbildungen), „Die Vollandung der sibirischen Pacificbahn“ (mit 3 Abbildun- gen). Ferner die Aufsätze: „Handel und Industrie in kul- turgeschichtlicher Beleuchtung“, „Die wunderbare Höhle“, die illustrierten Notizen über „Saugkraft der Blätter“, Ge- heimchriften, automatische Momentaufnahmen, improvisier- tes Schreibpult in einem Eisenbahnwaggon, Herstellung von Transparentbildern usw. Neben diesem vielgestaltigen populären Inhalte kommen die exakten Naturwissenschaften nicht zu kurz, wie die diesem Gegenstande gewidmete Bei- lage mit ihren kurzen, aber gediegener Mittheilungen aus der Physik und Chemie, Geologie und physikalischen Geo- graphie, Physiologie und Medizin, Zoologie, Botanik und Mineralogie darthut. Auch sonst enthält das Heft der populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) noch vielerlei, was für einen großen Leserkreis von Interesse ist. Als Informationsquelle ist „Der Stein der Weisen“ seit langem ein gesuchter und geschätzter Rath- geber, der sich in den fünfzehn Jahren seines Bestehens stets bewährt hat. Wir ergreifen gerne die Gelegenheit, das verdienstvolle Unternehmen unseren Lesern neuerdings zu empfehlen. Uebrigens gibt jede Buchhandlung Probehefte ab.

— Abtuz in der Tatra. Man schreibt aus Lőse: Gelegentlich einer Jagd in der Tatra — nächst dem Blauen See — stießen die Jäger der Fürst hohenlohe- schen Herrschaft in Javorina auf den Leichnam eines Mannes, augenscheinlich eines Touristen, der abgestürzt sein dürfte und dann, seinem Schicksale überlassen, den Tod fand. Die Identität des Leichnams konnte vorläufig nicht festgestellt werden; der Tracht nach zu urtheilen, dürfte der unbekante Tourist aus Galizien gekommen sein.

— Todesurtheil. Nach zweitägiger Verhandlung wurde in Rudolfswerth der sehr begüterte Grundbesitzer Ivan Francics, der seine Frau erschossen hatte, um seine Geliebte heirathen zu können, von den Geschwornen ein- stimmig schuldig gesprochen und dann vom Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— Eine Action der Wiener Zeitungsherausgeber. In Wien steht für diese Saison allem Anscheine nach ein netter Zeitungskrieg bevor, den man auch bei uns mit Interesse verfolgen dürfte, da es principielle Fragen unseres heimischen Zeitungswezens betrifft. Wir haben wiederholt auf die Wiener Tageszeitung „Die Zeit“ hingewiesen, die Ende dieses Monats oder Anfangs October bestimmt erscheinen wird. Vorläufig wird ein gefällig ausgestatteter Prospect dieses Unter- nehmens vertheilt, dem wir folgende Krasssätze entnehmen: „Bisher sáien es, als ob es in Oesterreichs Haupt- stadt nur zwei Spielarten von Tageszeitungen geben könnte: reiche Blätter, die von ihrer Bestechlichkeit leben, und ehrliche Blätter, die an ihrer Armut zugrunde gehen. In anderen Ländern, in Deutschland, in England, in Amerika, ja auch in den österreichischen Kronländern existirt schon längst ein anderer Typus: das anständige Blatt, das über ausreichende Geldmittel verfügt, um leben und gedeihen zu können.“

Diesen Typus wollen wir nun auch in Wien schaffen. Wir von unserem Standpunkt können uns dieses Ur- theil ruhig gefallen lassen. In dem Prospect heißt es weiter:

„Die „Zeit“ hat einen die ganze civilisirte Welt umspannenden Nachrichtendienst organisiert, der sie in die Lage versetzt wird, ihren Lesern ein reichhaltiges, alle politischen, culturellen und wirtschaftlichen Interessen umfassendes, von sachkundigen Händen gesammeltes und geichtetes Informationsmaterial zu bieten. Ihre Unabhän- gigkeit soll es der „Zeit“ ermöglichen, dort unerfrocken zu reden, wo andere Blätter schweigen, vertuschen oder beschönigen müssen.“

Wie wir hören, ist dieses Prospectes wegen eine Action der Wiener Zeitungsherausgeber geplant. Wir wer- den unseren Leser über den weiteren Verlauf dieser Ac- tion berichten.

— Scharfe Schüsse bei den Manövern. Wie „M. Sz.“, welchem wir die Verantwortlichkeit für die Wichtig- keit dieser Nachricht überlassen, meldet, wurden am 13. d. anlässlich der Schlüßübungen der zwischen dem 4. Ar- meekorps und der Székesfehérvárer Honvéd-Division ab- gehaltenen Manöver seitens der Honvéds mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Diese Schüsse sollen aus den Reihen des 17. Honvédregimentes abgegeben worden sein und soll auch eine Kugel einen Infanteristen tödtlich verwundet haben. Eine andere Kugel soll unmittelbar vor den Füßen des Korpskommandanten Fürsten Lobkowitz in die Erde gebohrt haben. Die sofort eingeleitete Untersuchung blieb resultatlos.

Gingefendet.
Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Attest Wien, 3. Juli 1887.
Kalodont
unentberliche
ZAHN-CRÈME.
Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der nothwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

Eisenbahn-Verkehr
Giltig vom 15. September 1902.
Südbahn.
Von Güns nach Steinamanger:
Abfahrt 4 Uhr 55 Früh Ankunft 5 U. 39 M. in Steinam.
" 7 " 50 " *) Ankunft 8 U. 35 M. in Steinam.
" 11 " 40 Vorm. Ankunft 12 U. 25 M. in Steinam.
" 5 " 40 Nachm. Ankunft 6 U. 25 M. in Steinam.
Von Steinamanger nach Güns:
Abfahrt 6 Uhr 45 Früh Ankunft 7 U. 31 M. in Güns.
" 10 " 40 Mittag*) Ankunft 11 U. 26 M. in Güns.
" 3 " 15 Nachm. Ankunft 4 U. 1 M. in Güns.
" 7 " 39 Abends Ankunft 8 U. 25 M. in Güns.
Von Steinamanger nach Wien:
Abfahrt: 4.00, 5.50 Früh, 8.48 Vm. 2.19, 4.44, 6.45 Nm.
Ankunft: 8.55, 9.52 Früh, 1.10 Nm. 5.35, 9.39, 11.50 Abds.
Von Wien nach Steinamanger:
Abfahrt: 7.40 Früh, 10.50, 2.55 u. 5.30 Nm. 8.25 Ab.
Ankunft: 11.08 Vm. 2.07, 7.18 Nm. 9.45 Abds. 12.35 Nch.
Von Steinamanger nach Nagy-Kanisza:
Abfahrt: 11.20 Vm. 2.14 Nm. 7.35 Abds. 12.55 Nchts
Ankunft: 1.48, 4.08 Nachm. 10.10 Nchts. 3.40 Früh.
Von Nagy-Kanisza nach Steinamanger:
Abfahrt: 12.50 Nchts. 6.00 Früh. 12.15 Mit. 2.00 Nm.
Ankunft: 3.40, 8.32 Früh. 2.13, 4.20 Nachmittags.
*) Dieser Zug verkehrt nur an jedem Dienstag und Freitag.

INSERATE.
AVISO.
Beehre mich, dem hochgeehrten P. T. Publikum mitzutheilen, daß ich
vom 20. bis 30. jeden Monates
in GÜNS
sicher anzutreffen bin.
Hochachtungsvoll erbeuñt
EUGEN v. SCHARPF,
Zahntechniker.
Adelhygasse 46.

— Ein neues großes Wiener Tagblatt wird demnächst in der österreichischen Hauptstadt seine Thä- tigkeit beginnen. Es wird den Titel: „Die Zeit“ führen und den Kampf gegen die Korruption auf allen Linien aufnehmen. Dem neuen Unternehmen steht ein Kapital von zwei Millionen Kronen zur Verfügung und die besten journalistischen und schriftstellerischen Kräfte Oesterreichs.

Die neue grosse Wiener Tageszeitung
DIE ZEIT
die demnächst erscheinen wird, kostet:
Morgenblatt und Abendblatt mit täglich einmaliger Postversendung **K. 4.—** monatlich, **K. 12.—** per Quartal. Mit täg- lich zweimaliger Postversendung **K. 4.70** monatlich, **K. 14.—** per Quartal.
Das **Abendblatt** wird ein **vollständiges Coursblatt** der Wiener Börse und einen starken Handels- theil enthalten.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!
Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prach- volles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopfschmerzen und macht jedes Haar schwer, lang und feidenweich. — Frühzeitig ergrabenes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachsthum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.
Unter dem Namen „Loracrin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden welches einen langen und wunderbaren Aufenthalt im Haar bewirkt. Es ist ein rein pflanzliches Product, ist, so brauen Sie mit dem Anwendung mit im Geringsten zu schmerz, da es für die ganze Kopfhaut nützlich benutzt ist.
Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder kahle Köpfe, an den Haaren zu leiden sollten. Schneiden Sie als bald soviel Haare ab, als Sie nöthig haben und ohne gefundene Haarrunde sich rasch oder gewaltsam über- staltungen unterwerfen. Krantheit der Haare oder des Kopfes kann nicht die Ursache sein, die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erugen. Wer Haare aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels theilt, der kann den Nutzen der Haare, welche von Personen besitzt, denen Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Haarausfall oder Kahlkopf, wie obige Abbildung deutlich ist.
Ihre königl. Hoheit Fürstin von Hohenlohe: Bitte noch 3 Flaschen „Loracrin“.
Frau Baumwieser Martha Metzke in Regensburg (Deutschland): Mit der Flasche „Loracrin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarnachwuchs erzeugt.
Gräfin Edine Zichy, Bistuzsava: Wollen Sie gefälligst hierher noch 8 und an Gräfin Groneville 1 Flasche „Loracrin“ senden.
Frau Lina Polak, Jelschitz: Da ich mit dem Erlasse des „Loracrin“ sehr zufrieden bin, eruche, mir logisch noch 1 Flasche zu senden.
Gräfin Ida Löser in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Loracrin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.
Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten mit „Loracrin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedekt. Was die Haare nicht ver- mögen, brachte Ihr „Loracrin“ zustande.
Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, habe Ihr „Loracrin“ großes wunderbares Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedekt.
Herr Josef Ehrlich, Jelschitz (Böhmen): Ich habe nach einer Krantheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen Ihres „Loracrin“ wieder meinen früheren üppigen Haarnachwuchs erreicht.
Frau K. Sauer, Budapest: Ihre Erlasse ist ich an voraussch. Seit- dem ich Ihr „Loracrin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.
Durch „Loracrin“ werden die Haarrurzeln in höchst belebender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entzucht und wächst in e. hauniger Schnelligkeit. Wäcker kleiner Mädchen, deren Haar kurz und unentwickelt ist, soll ganz leicht zu werden besonders von den erkrankten Wirkungen dieses wunderbaren Mittels empfangen. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Wimpern herrliche Höhe verleiht.
Wes einer großen Flasche „Loracrin“, mehrere Monate ausreichend, 5 K. 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Vorkaufnahme oder vorherige Geldsendung durch das einopatz. Depot:
M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.
Warnung! Dieses Institut wird in unaufrichter Weise nachgemacht. Man kauft nicht obigen App und die Verpackung „Loracrin“ trägt die App und Namen sind gefällig geküht. Außerdem ist jede Flasche mit Originalpflanze versehen.

Ueber das Günser Viehversicherungsweien. In der am 15. d. Mts. unter der Redaction des Dr. Stefan v. Rá, thierärztlichen Hochschul-Professors erschienenen Monatschrift betitelt: „Allatagszsege“, welche für Landwirthe und Dekonomen geschrieben und in mehreren tausend Exemplaren im Lande verbreitet ist, finden wir eine interessante Abhandlung, unter dem Titel: „Vas-megyai allatbiztosito szovetkezetek“ aus der Feder des hiesigen k. ung. Staats-Thierarztes Josef v. K u f u j e v i c, welche in ausführlicher Weise den durch Franz Róhl ins Leben gerufenen Thierversicherungs-Verein, dessen Wirksamkeit und Statuten sowie einen Bericht über die abgelaufene 10-jährige Thätigkeit enthält. Der Verein wird am Ende des Artikels als nachahmungswürdiges Beispiel allen Thierzüchtern und Dekonomen des Landes bestens empfohlen. Wir unsererseits begrüßen diese Abhandlung schon deshalb mit Freude, weil dadurch der Günser Verein den Dekonomen des Landes als leuchtendes Beispiel hingestellt ist.

Gingelkeller Zug. Laut Winter-Fahrordnung wurde seitens der Südbahn-Direction der an Sonn- und Feiertagen von Köfeg nach Szombathely um 8 Uhr 40 M. Abends, und von Szombathely nach Köfeg um 10 Uhr 10 M. Nachts verkehrende Personenzug vom 15. September l. Z. angefangen eingestellt. Siehe im Uebrigen rückstehende Fahrordnung.

Wie man's treibt, so geht's. Man erzählt uns: „Dah in den Gemeinden Köth, Kened, Gábor, Véta, Pörgöln usw. keinerlei äußerliche Spuren irgend einer Kostümfestfeier bemerkbar waren, liegt eben in der Sache der Natur und man würde sich bei dem noch heute stark vorhandenen Germanismus jener Gemeinden hierüber kaum wundern, wenn nicht die Gemeinde Koborjalva als leuchtendes Beispiel und in richtigem Verständnis patriotischen Gefühles hervorgezogen hätte. Dasselbst ließ der dortige Richter mittelst Trommelschlag verkündigen, daß der 19. September als Kostümfesttag gefeiert wird und die Arbeit bei sonstiger Geldstrafe zu ruhen habe. Daß die Arbeit also nicht auch in anderen Gemeinden der Fall war, hieran tragen die Gemeindeglieder keine Schuld; der Richter sollte jedoch wissen, was er in solchem Falle zu thun habe. Daher lassen wir den patriotisch gesinnten Koborjalvaer Richter hoch leben!“

Es ist durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das altbewährte Franz-Josef-Wittewasser infolge seiner glücklichen Zusammenlegung das einzige, angenehm zu nehmende salinische Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Ueberall erhältlich.

Ernennung. Die Soproner Finanzdirektion hat den unbefoldeten Praktikanten beim dortigen Steueramte, Adolf Ullmann zum befoldeten Praktikanten beim Csepregger Steueramte ernannt.

Geisteskrank. Der hiesige Weingärtner Josef Preiß, wohnhaft im Grünwedtschen Hause, äußerte in letzterer Zeit mehrfache Anzeichen von Geistesstörung, welche, trotzdem sie keinen gemeingefährlichen Charakter annahm, dennoch die Behörde veranlaßten, denselben unter ärztliche Beobachtung zu stellen.

Foulard-Seide 60 Kreuz. bis fl. 3.65 p. Met. für Blumen u. Rosen, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farblich von 60 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. v. ergibt uns Hans. Müller umgehend. Doppelpostporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. f. Post.), Zürich.

Vermischte Nachrichten.

Die Wänder in Ungarn. Seine Majestät wohnte Sonntag dem Gottesdienste bei und verblieb nach demselben im Schlosse. Kronprinz Wilhelm stattete in ungläublich erscheint, daß er gar nichts gehört haben sollte, als die Diebe die Kasse ausleerten.“

Die Offiziere stürzten miteinander, die weiter abseits sitzenden Einjährigen vernünftigen sich darüber, wie sehr der Oberst seinen Diener liebte.

Der Auditor, der sich wiederholt auf seine Geschicklichkeit, derlei Geheimnisse zu entdecken, berief, war mit seiner Antwort sofort bei der Hand.

„Ich sehe in der Sache völlig klar: Der Dieb ist kein Anderer wie der Diener; ich werde ihn morgen vernemen; ich kenne diese Sorte alter Fische. Sie studiren allerlei Schlaupeten aus. Er war allein zu Hause, der Zauber des Geldes hat seine Treue wankend gemacht.“

„Möglich, möglich,“ murmelte der Oberst, „es wird gut sein, ihn scharf zu überwachen.“

Bald darauf gingen vier Mann mit aufgepflanztem Bajonnet hin, um den alten Johann zu holen.

Die Patronille kam zu spät. Johann, der alte Diener, lag dort auf seinem harten Eisenbett mit durchschossenem Herzen. Er hatte seine gute Uniform angelegt, der Schnurrebart war spitz ausgebreitet; er hatte soldatisch mutig mit dem Leben ein Ende gemacht. Der Oberst stand bebend an der Leiche seines Dieners.

„Er war also doch der Dieb,“ sagten die Leute; „er fürchtete die Strafe, und wer noch daran gezweifelt hätte, den überzeugte der Beif, der in dem Koffer des alten Dieners gefunden wurde. Da stand geschrieben: „Ich habe das Geld gestohlen, doch müßt Ihr's nicht fuchen; das befindet sich an einem Ort, wo man es nothwendig braucht.“

Der Oberst ging auch zum Begräbniß seines treuen Dieners, und als er sich dann zu Hause umkleidete, fand er in der Brusttasche seines schon sauber gebürsteten Uniformrockes einen mit wirren Schriftzügen versehenen Brief, worin bloß die Worte zu lesen waren:

„Mein theurer Herr, ich habe Ihre Angelegenheit geschlichtet!“

Begleitung des Ehrendienstes zu Wagen den bei den manövrirenden Truppen eingetheilten Erzherzogen Besuche ab. Um 2 Uhr Nachmittags fand beim König ein Diner statt, welchem außer den täglichen Gästen der Präsident der ungarischen Staatsbahnen, Ludwig, Ministerialrath Selley, der Obergespan, der Vizegespan und Dompropst Skarda zugezogen waren.

Großartige Spende. Max Ritter v. Guttmann, auf welchen in Selzthal ein Bomben-Attentat verübt wurde, hat auslöchlich seiner Rettung 400.000 Kronen gespendet, welche an die Armen von Nottermann, an die Unterstützungskassa für Forstleute in Selzthal, an die Wiener Rettungsgesellschaft und an mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten zu vertheilen sind.

Eintritt eines Priesters. Der kath. Theil der Bevölkerung der Gemeinde Harta betrauert seit Samstag das Dahinscheiden ihres geliebten Pfarrers Paul Raab, der nach langem, schweren Leiden am 13. d. in seinem 30. Lebensjahre verchieden ist. Raab, der erst seit 1 1/2 Jahren in Harta thätig war, wußte sich selbst in dieser kurzen Zeit seines Seelsorgeramtes, vernöge seines warmherzigen und toleranten Wesens allseits beliebt zu machen. Seine sterblichen Ueberreste wurden Sonntag in Harta eingeseget und sodann nach Nyé überführt, wo er Montag Morgens 9 Uhr, von seinen Pfarrkindern aufrichtig beweint, im Beisein eines zahlreichen Trauerpublikums beerdigt wurde.

Auszeichnung. In der zweiten ungarischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Pozsony wurde Alexander Kurz, Lehrer und Bienezüchter in Ujelep bei Nemetújvár (Nemetújvár bei Güssing) für seine schöne Ausstellung (Honig, Liqueur und Kunstwaben) mit einem der größten Ehrenpreise der Bienezucht-Abtheilung ausgezeichnet.

Mittelst Automobil von München nach Horpács. Graf Dionysius Széchenyi, Gesandtschaftsrath in München, entließ sich, die Reise von München bis Horpács mittelst Automobil zurückzulegen. Der Graf wäre am Montag in Horpács angekommen, wenn dem Automobile bei Nyé nicht ein kleiner Unfall zugefallen wäre, dem zufolge Graf Széchenyi einige Tage in Nyé verweilen mußte, wo das Fahrzeug einer Reparatur unterzogen wurde.

Prämierungen bei der Pozsonyer Ausstellung. Anlässlich der 11. landwirtschaftlichen Ausstellung wurden folgende Prämierungen vorgenommen: Für die Kollektiv-Ausstellung erhielt der Komitats-Agrarverein die silberne Medaille, die Landwirthe Franz Belleditsch, Julius Mészáros die Bronze-Medaille und Alexander Kozus und Anton Koller das Ausstellungs-Diplom. Für ihre Mitwirkung an der Ausstellung wurden Otto Bauer, mit der goldenen, Ignaz Wallner mit der silbernen und Josef Kerecs mit der Bronze-Medaille ausgezeichnet. Von den Privatausstellern haben Otto Bauer ein Ehrendiplom und die fürstl. Esterházy'sche Pacht herrschaft die goldene Medaille erhalten.

Aufhebung des Kriegsrechtes in Südafrika. Das amtliche Blatt von Kapstadt enthält die Bekanntmachung betreffend die Aufhebung des Kriegsrechtes und bringt auch eine Proklamation, die das bereits bestehende Gesetz in Kraft setzt, durch welches der Regierung die vollständige Kontrolle über sämtliche Waffen, die Munition, sowie deren Einfuhr eingeräumt wird.

Die Salbe einer Gensdarmrie-Patrouille. In Felső-Szakyony wurde eine Gensdarmrie-Patrouille und ein Wachtmeister von Zigeunern überfallen. Die Gensdarmen machten von ihren Schußwaffen Gebrauch und gaben zwanzig Schüsse ab. Vier Zigeuner wurden getödtet, dreizehn schwer verunndet.

Selbstmord eines Einjährig-Freiwilligen. In Wien hat sich am 15. d. Mts. der Einjährig-Freiwillige bei der Artillerie Eduard Kalenda eine Kugel in den Kopf geschossen und blieb sofort todt. Das Motiv des Selbstmordes war, daß Kalenda bei der Offiziersprüfung durchgefallen ist.

Ein bestochener Handelsreisender. Der Reisende Hermann Kieß aus Deutschland reiste in Begleitung eines Schuhmachergehilfen von Esorna nach Györ. Von dort beschloßen die Reisegesährten zusammen die Fahrt nach Budapest zu unternehmen. In Györ ankommend, begaben sie sich in einen Kaffeehause in der „Apaca“-Gasse. Nach Deposition seiner Reisetasche im genannten Lokale, begab sich Kieß in das durch seinen Gesossen für ihn gemietete Nachquartier. Als der Reisende am Morgen des andern Tages sein Gepäck holen wollte, wurde ihm mitgetheilt, daß dasselbe „in seinem Auftrage“ bereits der Begleiter abgeholt habe. Der Reisefack enthält Kleider und Wäsche mit dem Namen Kieß versehen, und eine silberne Uhr mit Kette. Kieß beziffert seinen Schaden auf 160 K.

Um fl. 1.35. Unter diesem Titel befindet sich in diesem Blatte ein Inserat, auf welches man die Leser aufmerksam machen soll. Das Großhandlungshaus Brüder Ledner in Graz versendet auf Verlangen kostenlos eine Farben-Collection von schönem, echten Damenroben, wodurch man sich vor dem Einkauf selbst die Ueberzeugung von der Preiswürdigkeit verschaffen kann. Bei Bedarf an Damenroben soll man diese Gelegenheit im eigenen Interesse nicht unbenutzt lassen.

Wort an einem Notár. Apatin, 13. September. Als sich gestern Abends der Notár Zellmann mit seiner Schwester in den ihm gehörenden Weingarten begab, wurde er meuchlings niedergeschossen. Drei der That verdächtige Leute wurden verhaftet.

Ein Raubact. Der Mörder des Notárs von Apatin, Zellmann ist ein 24-jähriger Bauernbursche Namens Andreas Müller. Er stellte sich selbst dem Zomborer Gerichtshof, wo er angab, die Bluttthat aus Rache verübt zu haben.

Betrügerische Honvéd-Offiziere. Das Honvéd-Oberkommando hat den Honvéd-Lieutenant des 7. Honvéd-Infanterie-Regimentes Moriz Szalkai, der zum Schaden des Militärarars 977 Kronen befraudirt hatte, und den Oberlieutenant Edmund Szandner des 23. Honvéd-Infanterie-Regimentes wegen Betrügereien, ihrer Charge für verlustig erklärt. Außerdem wurden Szalkay zu einem Jahre drei Monaten und Szandner zu einem Monat zwei Wochen Kerkers verurtheilt.

Ein sensationelles Familiendrama. Vor wenigen Tagen wurde in Bologna der reiche Graf Bonmartino von unbekannter Hand unter geheimnißvollen Umständen ermordet. Nun denunzirt Bonmartino's Schwiegervater, der berühmte Kliniker Professor M. Murri, seinen eigenen Sohn als den Mörder. Der Grund des Mordes liegt darin, daß der junge Murri seine von dem Schwager mißhandelte Schwester rächen wollte.

Die Musikschulen Kaiser in Wien eröffnen am 1. Oktober ihr 29. Schuljahr. Die Anstalten waren im Vorjahre von 358 Schülern aus dem In- und Auslande besucht. Die Staatsprüfung für das Lehramt der Musik haben 75 Candidaten, zum Theil mit „Auszeichnung“ abgelegt. Für solche Candidaten, welche sich behufs Prüfungsvorbereitung nicht längere Zeit in Wien aufhalten können, besteht eine Abtheilung für brieflichen theoretischen Unterricht. Prospekte über die verschiedenen Curse sendet gratis und franco die Schulkasse. Wien, VI/1 Zieglergasse 29.

Ein verheerender Orkan. Am 14. d. Nachmittags ging über Felső-Bisso ein großes Unwetter mit Orkan nieder. Die Dächer von 26 Häusern und 18 Ställen wurden weggefegt, dicke Bäume entwurzelt und auf den Feldern großer Schaden angerichtet. Ein Pferd wurde von einem herabfallenden Blechdach erschlagen.

Nachtliche Schmitzer. Auf der nächst Endred gelegenen Simony-Pusta wurden vor einigen Tagen die Entearbeiten beendet. Der Gutsbesitzer Ladislaus Simon gab daher seinem Verwalter den Auftrag, die Schmitzer auszubezahlen und ihnen auch den Fruchtantheil auszufolgen. Bei der Vertheilung kam es jedoch zwischen dem Verwalter und den Schmitzern zu einem Streite, der in Thätlichkeiten ausartete. Das Gesinde und auch der Guts herr eilten dem bedrängten Verwalter zu Hilfe; es entspann sich alsbald ein heftiger Kampf, bei welchem auch von den Messern Gebrauch gemacht wurde. Nach einigen Augenblicken lagen der Gutsbesitzer Simon und vier Knechte mit Stichwunden bedekt auf dem Boden. Sechzehn Schmitzer wurden verhaftet.

Die Gattin Desregger's f. Professor Franz von Desregger der berühmte Genremaler wurde von einem schweren Verlust betroffen. Es starb seine Gattin, mit der er viele Jahre in glücklichster Ehe gelebt hatte.

Die Dame mit dem Blumenbouquet. Aus Petersburg wird berichtet: Dem Hofkammerer des Czars Grafen Naryschkin widerfuhr kürzlich in einem Lokalzuge der Petersburg-Dorpater Eisenbahn ein seltsames Abenteuer. Als er das Koupe erster Klasse betrat, fand er eine elegante junge Dame, welche ein prachtvolles Blumenbouquet in den Händen hielt. Der Graf bewunderte die herrlichen Blumen und die Dame ließ ihn dazu riechen. Bald darauf fühlte er sich schläfrig und binnen wenigen Minuten lag er im tiefsten Schlafe. Als er erwachte, war die Dame mit dem Blumenbouquet verschwunden. Nach der Aussage des Konduktieurs hatte sie den Zug eine Station zuvor verlassen. Zugleich vermißte der Graf seine Brieftasche, in der sich ein ansehnlicher Geldbetrag befunden hatte.

Die Flottenmanöver in der Adria waren das große Ereigniß der vorigen Woche. Es war ein großartiges Schauspiel, welches sich in den istrianischen Gewässern abspielte, und jeden Oesterreicher mußte es mit Stolz und Freude erfüllen. Die Flottenmanöver in der Adria haben den Beweis erbracht, daß die österreichische Kriegsmacht zur See, obwar sie numerisch kleiner ist als die anderer Staaten, eine Elite hier darstellt, das an Wissen, Taktik und Bravour von keiner fremden Marine übertroffen wird. Gelungene photographische Aufnahmen von den Flottenmanövern in der Adria finden wir im eben erschienenen 50. Hefte von „Oesterreich Illustrirte Zeitung“ kunstvoll reproducirt. Außer diesen Bildern enthält dieses vornehmste Familienblatt unserer Monarchie noch zahlreiche andere Illustrationen aktueller Vorkommnisse, ferner Novellen, Humoresken und viel andere unterhaltende und belehrende Beiträge. Auch das vorangegangene Hefte 49 ist bildlich und textlich außerordentlich reich ausgestattet. „Oesterreichs Illustrirte Zeitung“ erscheint wöchentlich und kostet vierteljährlich 3.50. Probehefte durch die Administration Wien, VI. Esterházygasse 19.

Aufruhr in einer Gemeinde. Wie man aus der im Nagy-Szombater Bezirke gelegenen Gemeinde Ottovölgy berichtet, ist die dortige Bevölkerung darüber erbittert, daß der Kaplan der Pfarre Franz Bozák plötzlich in der Gemeinde Soponya verfest wurde. Es wurde in Erfahrung gebracht, daß der Ortschullehrer dem Koffer des Kaplans Briefschaften entnommen und dem Primarschultheiß in Egheterom eingeschickt hatte, und der Inhalt dieser Briefe die Versegung Bozák's veranlaßte. Die allgemeine Erbitterung wendete sich nun gegen den Lehrer; dieser mußte, um dem Gelynchwerden zu entgehen, unter Gensdarmriebedeckung die Gemeinde verlassen. Als später der neue Kaplan in der Gemeinde erschien, wurde ihm mit Erschießen gedroht, und als er seine erste Messe lesen wollte, verließ das Volk die Kirche. Um weiteren Exzessen vorzubeugen, wurden 20 Gensdarmen nach Ottovölgy kommandirt.

Temesvárer Sect. Michael-Zahmarlt. Aus Temesvár schreibt man uns: Die Temesvárer Pferdewärter sind bekanntlich, wie auch aus den statistischen Daten des Ackerbauministeriums ersichtlich, was Größe

Brennb
Hiemit br
Publikum von G
geneigten Kenntn
Buchenscheiter I.
Buchenscheiter II
in jedem beliebige
Haus gestellt, abg
Bestellungen
Adler in Köfeg
Bei Bedarf
empfohlen und 30
AV
Wegen Siederstell
darf für die Zeit von
1903 für die in Nagy-
stationirten Truppen
Heeres, findet beim
Magazin in Sopron
dorffergasse Nr. 26) a
Vormittag eine schrift
und wird diesbezüglich
Reitungen: „Budapest
„Magyar Nemzet“, „
pesti Napló“, „Egye
Néplap“, „Vasárnapi
„Budapester Tagblatt
u. h. h. l. i. c. h. e. i. c.
Die näheren Bedin
Berufungs-Magazin in
der k. Freihände Sopro
bei den Comitatsbeho
Magyaróvár und Zala
nißhefte entnommen wo
Epilepsi.
Wer an Fallucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Prosphäre darüber. Erschützte gratis
u. franco durch die Schwann-
Apotheke, Frankfurt a. M.
mit gutem Schulzeugnisse, wird
in unserer Buchdruckerei aufge-
nommen.
Ein Lehrling
Wien I.
Bestes österreich
Künstlerische, de
sein-hume
Erschei
Man abo
Postämtern,
Zeitung
Urteljährlich mit
Halbjährlich
Ganzjährlich
Probenummern
von 20
in d

Brennholz-Verkauf.

Hiermit bringe ich dem hochgeehrten Publikum von Güns und Umgebung zur geneigten Kenntniß, daß ich

Buchenscheiter I. Classe pr. Klfr. zu 16 fl.

Buchenscheiter II. Classe pr. Klfr. zu 15 fl

in jedem beliebigen Quantum, franco ins Haus gestellt, abgebe.

Bestellungen können bei Herrn **Simon Adler** in Köfeg geschehen.

Bei Bedarf halte ich mich bestens empfohlen und zeichne

Hochachtungsvoll

Samuel Stössel,

Köfeg.

Aviso.

Wegen Sicherstellung des Brot- und Haferbedarfes für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1903 für die in Nagy-Kanizsa, Köfeg und Rismarton stationirten Truppen und Anstalten des k. u. k. Heeres, findet beim k. u. k. Militär-Berpflegs-Magazin in Sopron (Neues Etablissement, Glandorfergasse Nr. 26) am 14. October l. J. 10 Uhr Vormittag eine schriftliche Offertverhandlung statt und wird diesbezüglich auch die in den Budapester Zeitungen: „Budapesti Közlöny“, „Pesti Napló“, „Magyar Nemzet“, „Magyar Geniusz“, „Budapesti Napló“, „Egyetértés“, „Köztelek“, „Képes Néplap“, „Vasárnapi Ujság“, „Ország Világ“, „Budapester Tagblatt“ und „Pester Lloyd“ veröffentlicht eingeschaltete Kundmachung hingewiesen.

Die näheren Bedingungen können aus dem beim Berpflegs-Magazin in Sopron und beim Magistrat der k. Freistädte Sopron, Köfeg, Nagy-Kanizsa dann bei den Comitatsbehörden Sopron, Szombathely, Magyaróvár und Zalaegerzeg aufliegenden Bedingungen entnommen werden.

Epilepsi.

Wer an Hallucinationen, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franco durch die Schwann-Apothek, Frankfurt a. M.

Ein Lehrling
mit gutem Schulzeugnisse, wird
in unserer Buchdruckerei aufgenom-
men.



Somatose
Lösliches Fleischelweiß
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Eiweißkörper und
Salze) als fast geschmack-
loses, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwache, Magenkränke,
in d. Ernährung, Wöchnerinnen,
zurückgebliebene Personen, an englischer
Brustkränke, Krankheit lei-
dende Kinder,
Nervenleidernde, Genesende etc
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichsüchtige
ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem
Maße den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.



Wien I., Kumpfgasse 7.
Bestes österreichisches Familienblatt.
Künstlerische, dezente Illustrationen.
Fein-humoristischer Text.
Erscheint wöchentlich.
Man abonniert bei allen
Postämtern, Buchhandlungen,
Zeitungsverkäufern
Vierteljährlich mit Francozusendung N. 2.—
Halbjährlich N. 6.—
Ganzjährlich N. 12.—
Probenummern gegen Einlieferung
von 20 H. Marken.

Hirdetés.

Közhirre tétetik, hogy néhai **Kehrn Károly és Antal Sándor** hagyatékához tartozott következő ingatlanok:

1. A kőszegi 95. számú emeletes ház kikiáltási ár	16000 kor.
2. a kert-utcai 338 -öl kert és pajta	280 "
3. a lovarda-utcai 465. ház és kert 1216 -öl	" "
4. Káposztás a posztógyárnál 47 -öl	3000 "
5. rét a felső réteken 1183 -öl	80 "
6. rét a felső réteken 697 -öl	800 "
7. szántó és legelő a klastromi erdőnél 2 hold 473 -öl	400 "
8. szántó és legelő a klastromi erdő csúcsnál 966 -öl	720 "
9. szőlő az Ursprung dűllőben 1247 -öl	200 "
10. szőlő a Hirz dűllőben 2 h. 557 -öl	880 "
11. szőlő a Kraut dűllőben 686 -öl	4800 "
	340 "

az örökösök jóváhagyásának fenntartása mellett

1902. évi szeptember hó 28-án délután 2 órakor Kőszegen Markovits József ügyvéd irodájában

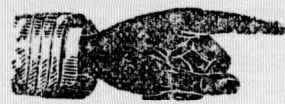
önkéntes árverés útján eladatni fognak.

Bánatpénzül a fenti kikiáltási árak 10%-a teendő be.

A vételár 60 nap alatt fizetendő le.

Egyébb feltételek nevezett ügyvéd irodájában tekinthetők be.

Kőszeg, 1902. szeptember 3-án.



=PÉNZ=



kölesönök leggyorsabb és legolesőbb eszközlése
házakra, földekre

4 1/2 % -os kamat mellett **50 évre is.** Kizárólag **utólagos** jutalék-fizetés
ellenében,

ugyszintén **köz- és magántisztviselőknek, katonatiszteknek, keres-
kedőknek, iparosoknak és minden hitelképes egyének** discretén eszközöl hitelt

SOMOGYI BANKIRODA

bej. czég.

Budapest, VI. ker., **Próféta-utca 5. szám.**

(Válaszbélyeg csatolandó.)

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.
**Obst-Most-
Trauben-Wein-
PRESSEN**
mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Herkules“,
garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.
Hydraulische Pressen für besonders hohen
Druck und grosse
Leistungen.
Obst- und Trauben-Mühlen



Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen).

Kompl. Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar,
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

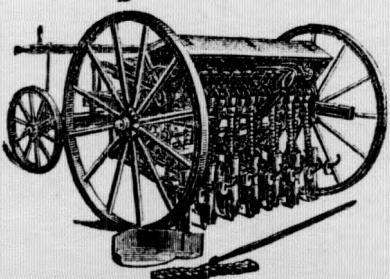
neueste selbstthätige Patent- tragbare und fahrbare

Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge.

Die besten neu konstruirten **Säemaschinen**

„AGRICOLA“ (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatmengen,
ohne Auswechslung von Rädern für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste
Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Heurechen, Heuwender, Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler,
Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen, Futter-
bereitungsmaschinen etc.



fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

in der Delicatessen-Handlung **Julius Jánosa** zu haben.

Um fl. 1.35

per Meter verkaufen: Brüder Lehner in Graz, Murplatz, **Meraner Damen-Loden**, 136 Ctm. breit, garantiert reine Wolle, eine Qualität, welche durch Schönheit und Haltbarkeit anerkannt allgemein Anklang findet und versenden zur eigenen Ueberzeugung überallhin die Muster in 36 Farbenstellungen gratis.

Früchte, Gemüse- u. Fleisch-Conserven, Dörrgemüse

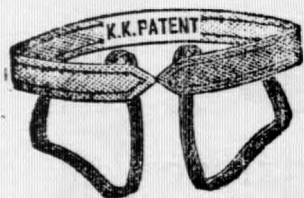
empfiehlt in bester Qualität die

Erste Kecskemeter Conservenfabrik

in

— Kecskemét. —

Preislisten gratis und franco.



Für Bruch-Leidende!

K. k. priv. elastisches

Bruchband

ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belästigung entzogen ist.
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar erfüllt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geliefert. Das pneumatische Bruchband ist von Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist ausserst dauerhaft, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise:
Einsaitig K. 14.—, Doppelsaitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stopfe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Letto-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besitze. Es ist ohne Spinnerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit dertart auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.
Preis per Apparat nur 4 Kronen.
Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.



Ueberraschend

leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete

blasen. Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hochlegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.
Preis sammt Carton, Schulle zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—

Fantaren-Trompete

aus feinem Aluminium.
Schmetterliche Vibrationen der menschlichen Stimme durch Einwirkung ohne Anstrengung und ohne alle Zwischenstufen.
Büchlein original! Grösste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Feste, etc.
Fertigen in 20. In 1/2 Jahr über 1/2 Million (auch Schirmmatten) Franco. Nachnahme K 1.50, 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—



DENSOL

(patentlich geschützt) macht Leder absolut wasserdicht, unzerstörbar und tadellos geschmeidig



Autom. Massenfänger.

Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen.
Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Sohlen, die einmal damit eingerieben worden, in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadellos geschmeidig und unzerstörbar.
Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgesaugt wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben mit Wasser gewaschen werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. altes Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K 1.— (gegen Einsendung von K 1.20 franco). Nachnahme K 1.50, 3 Flaschen K 2.50, 6 Flaschen K 4.—, 12 Flaschen K 7.—

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch
M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Gerüchen. Versandt gegen vorherige Geldeinsendung durch
M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's Balsam



Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.
Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrensmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? —

wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von Apothekers A. Thierry allein echter

CENTIFOLIEN-SALBE

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfluss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingervurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheker des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingegraben sein muss.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.



Als eine Wohlthat und als Bedürfniss für jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malzkafee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlgeschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.
Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkafee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals Kathreiner.

Ar. 39.
Prämienvertheilung:
Für Post-Abnehmer
Ganzjährig . . . Kr.
Halbjährig . . . „
Vierteljährig . . . „
Für Local-Abnehmer
Ganzjährig . . . Kr.
Halbjährig . . . „
Vierteljährig . . . „



„Warum kommt Herr die alte Frau.“
„Er ist krank“, entgegnete sie.
„Was fehlt ihm denn?“
„Er hat die ganze heute früh, doch er mag nicht gehen.“
„Martin trat auf die Arme.“
„Wo ist er? Wo ist er?“
„Der Detective schob die plötzlichen Bewegung die Tafel.“
„Was soll das bedeuten, abstrahieren Sie?“
„Nichts Weses, befehlen Sie sich hier auf.“
„So. Und nun können Sie vor die Augen.“
Die Frau stieß ärgert mit Fräulein Wolfram zusammen.
„Lassen Sie sich gefälligst vor Ihnen stehen.“
„brauchen Sie nichts zu fürchten; beantworten Sie mir ehrlich meine Fragen. Sie waren vorher im Café Bauer?“
„Ja.“
„Wo ist Herr Martin?“
„In meiner Wohnung.“
„Wie kommt er doch hin?“
„Durch einen Zufall.“
Er trug einige Briefe von Fräulein Wolfram bei sich darunter einen, den ich an sie geschrieben und worin ich ihr meine Adresse mittheilte. In der Hoffnung, sie vielleicht bei mir wiederzufinden oder doch etwas über sie zu erfahren, suchte er mich auf.“
„Wann?“
„Er kam gestern nachmittag ganz durchgefroren, erkältet und ausgehungert.“
„Sie haben ihn bei sich aufgenommen?“
„Der Zustand des Fräulein Wolfram.“
„Sie haben diese Worte geantwortet und worin?“
„Auf seinen Wunsch.“
„Wieviel haben Sie ihm gegeben?“
„Zehn Mark.“
„Fragen Sie doch, wie“

Steiermark jem engeres als ihm bei jedem zweigehant“, bereits in wieder genügt ist.
Doch, um nun von Unerforschlichkeits-Theorie fürs Erste ging seine er einmal „nicht mehr kein Mensch in der von geführten Altenregistratur weise zurechtfinden können und unbedingt einmal in die Lage gekommen zu müssen. Denn es ka

fran

sterschutz. —
reich wirksames
den Katarrh und
selbst veraltete
Halskrankheiten etc.
Kolik und Reissen
nimmt Hypochondrie
bei Zahnschmerzen,
das Aufstossen und
Heilmittel für alle
Krätze, Räude und
Man achte immer
Fälschungen schützt
franco jeder Post
Bosnien und Her
gegen Vorausan-

wenn auch noch so
Sie fast immer jede
ung von

ng der Schmerzen
ng des Milchabflusses,
Salzfluss, geschwol
Herausziehung aller
wachsen, Carbunkeln,
nen Füssen, Brand-
e, bei Blutschwären,
ges. Es kosten sammt
malen massenhaft
s auf jedem Tiegel die
sein muss.
sondern werden im
ch Hitze, können da-
zum Eintreffen eines
verth- und wirkungs-
ndern man halte sich
weltbekanntes Mittel,
nt mit allen angege-

Bauerbrunn.
ad in Wien bei

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

Nr. 38.

Der verlorene Sohn.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

„Warum kommt Herr Martin nicht selbst?“ fragte der Detektive die alte Frau.

„Er ist krank,“ entgegnete dieselbe.
„Krank,“ rief der Fabrikant nervös, „hören Sie, Herr Fries?“
„Was fehlt ihm denn?“ fragte dieser weiter.
„Er hat die ganze Nacht gefiebert und fühlte sich so schwach heute früh, daß er mich beauftragt hat, für ihn hierher zu gehen.“

Martin trat auf die Frau zu und ergriff sie leidenschaftlich am Arme.

„Wo ist er? Wo finden wir ihn?“ sprach er heftig.
Der Detektive schob ihn sanft beiseite, dann schloß er mit einer plötzlichen Bewegung die Thür und steckte den Schlüssel in die Tasche.

„Was soll das heißen?“ rief die Frau bestürzt. „Was beabsichtigen Sie?“

„Nichts Böses, beste Frau,“ entgegnete Fries beruhigend. „Sehen Sie sich hier auf den Stuhl.“ Er rückte ihn für sie zurecht.
„So, und nun — kennen Sie das hier?“ Er hielt ihr seine Marke vor die Augen.

Die Frau stieß ärgerlich hervor: „Ich bin betrogen — ich will mit Fräulein Wolfram sprechen. Wo ist sie?“
„Lassen Sie sich gesagt sein, Frau, daß ich in amtlicher Eigenschaft vor Ihnen stehe,“ sagte der Kriminalbeamte ernst. „Trotzdem brauchen Sie nichts zu fürchten; beantworten Sie nur ehrlich meine Fragen. Sie waren vorher im Café Bauer?“

„Ja.“
„Wo ist Herr Martin?“
„In meiner Wohnung.“
„Wie kommt er dahin?“

„Durch einen Zufall. Er trug einige Briefe von Fräulein Wolfram bei sich, darunter einen, den ich an sie geschrieben und worin ich ihr meine Adresse mitteilte. In der Hoffnung, sie vielleicht bei mir wiederzufinden oder doch etwas über sie zu erfahren, suchte er mich auf.“

„Wann?“
„Er kam gestern nachmittag ganz durchfroren, erkältet und ausgehungert.“

„Sie haben ihn bei sich aufgenommen?“

„Der Zustand des jungen Mannes erweckte mein Mitleid.“

„Sie haben diese Uhr für ihn verkauft?“
Fries zeigte auf die noch auf dem Tische liegende Uhr.
„Auf seinen Wunsch.“
„Wieviel haben Sie dafür erhalten?“
„Zehn Mark.“

„Fragen Sie doch, wo er ist,“ drängte unmutig der Fabrikant.

„Einen Augenblick Geduld. — Sie kennen Fräulein Wolfram?“
Die Frau schwieg einen Augenblick unschlüssig.

„Natürlich, denn Sie haben an sie geschrieben. Der Brief wird bald in unseren Hände sein, da Herr Martin ihn besitzt. Wie lange kennen Sie die Dame?“

„Seit etwa drei Jahren. Sie hat damals bei mir gewohnt.“
„Haben Sie sie in den letzten Tagen gesehen?“

„Nein.“
Der erfahrene Beamte blickte die Fremde durchdringend an.

„So, Sie haben sie nicht gesehen,“ fuhr er dann gleichmütig fort. „Also: wo befindet sich Ihre Wohnung?“

Die Frau zögerte. „Ich bin gegenwärtig arm und glaube, hier —“

„Sie erwarteten eine Belohnung?“
Die Frau nickte.

„Die soll Ihnen werden,“ warf der alte Herr hastig dazwischen. „Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie meinen Sohn aufgenommen haben.“

„Kamen Sie in der Absicht her, eine Belohnung zu fordern?“
„Herr Martin versprach mir —“

„Ah so. Also: wo wohnen Sie?“
„In der Brunnenstraße — hier ist die Adresse.“ Sie überreichte dem Detektive einen kleinen, mit Bleistift geschriebenen Zettel. „Ich heiße Frau Meißner.“

„Guten wir, Herr Fries,“ rief der Fabrikant. „Wer weiß, was sich alles noch ereignen kann.“

Die drei verließen das Zimmer und bestiegen eine Droschke. Der um seinen Sohn besorgte Vater war in größter Aufregung.

„Eine halbe Minute,“ entschuldigte sich der Beamte und sprang schnell noch einmal in das Haus zurück.

„Guten Sie,“ rief ihm der alte Herr nach.

Nach kurzer Zeitkehrte Fries zurück und sprang mit einem Satz in den Wagen.

„Hatten Sie etwas vergessen?“

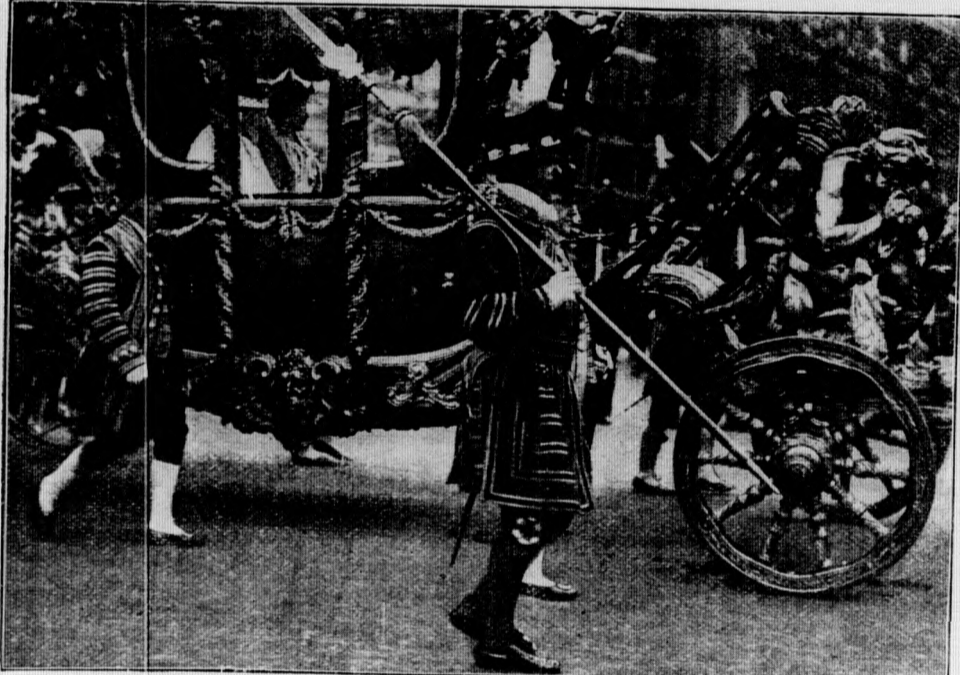
„Sie werden es später erfahren,“ wies ihn der Detektive ab. „Fort, Kutscher!“

Georg Martin ging zu derselben Zeit, als seine Beauftragte mit seinem Vater unterhandelte, in deren Wohnung unruhig auf und ab.

Der junge Mann, der in der letzten Zeit so böse Erfahrungen hatte machen müssen, sah blaß und leidend aus.

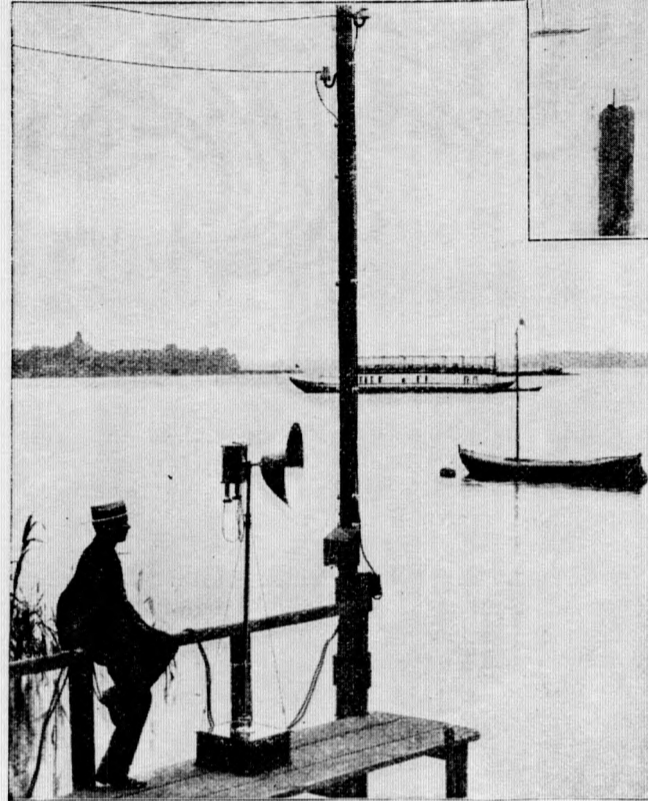
Mit zögernden und doch hastigen Schritten durchmaß er den kleinen, nur dürftig möblierten Raum. Bittere Gedanken durchstürmten seine Brust. Seit er Ferngard verloren, hatte er begonnen, seine Handlungsweise zu erwägen und bittere Reue darüber zu empfinden.

Eine qualvolle Nacht im Freien gewährte ihm Zeit und Veranlassung zum Nachdenken. Wie in einem Wandelpanorama zogen

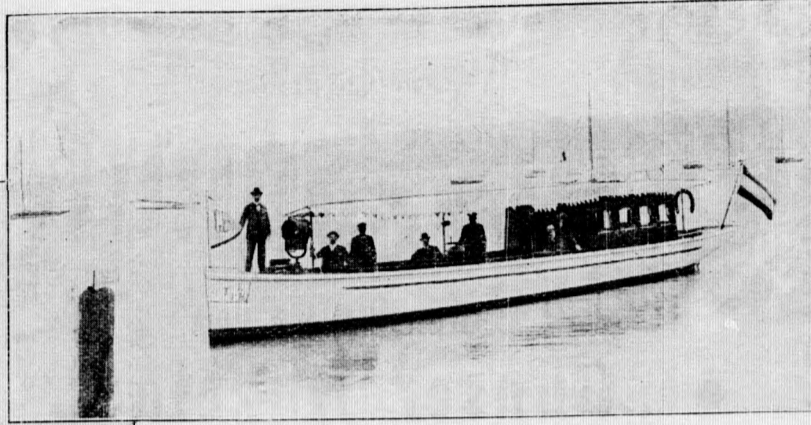


Von den Krönungsfeierlichkeiten in London: König Eduard VII. und Königin Alexandra im goldenen Wagen. (S. 159)
Nach einer Photographie von Robert & Schied in London.

die Erlebnisse der letzten Tage in fiebernder Geschwindigkeit an ihm vorüber. Was hatte er gethan? Wozu hatte er sich verleiten lassen? Wie hatte er



Der Empfänger am Hafen.



Der Scheinwerfer auf dem Boote.

Versuche mit drahtloser Telephonie auf dem Wannsee bei Berlin.

seine geachteten Eltern, die ihn so sehr liebten, geängstigt und bloßgestellt!

Er hatte das ungefähr drei Jahre ältere Mädchen mit der tollen Leidenschaft der Jugend geliebt. Seine Unerfahren-

heit war ohnmächtig gegenüber ihren Künften. Trotzdem war es ihr nicht leicht geworden, ihn zu dem Entschlusse, mit ihr zu entfliehen, zu überreden. Sein ganzes Herz hing an den Seinen, wenn er auch in jugendlicher Verblendung von augenblicklichem Zorn gegen seinen Vater erfüllt war, der seiner Meinung nach kein Lebensglück mit kalter Hand zerstörte. Aber der Gedanke: die Geliebte muß Haus und Stadt verlassen und du wirst sie nie wiedersehen! wirkte mächtig auf ihn. Er ließ sich von ihr überzeugen, daß es nur dieses Schrittes bedürfte, um seinen Vater zur Nachgiebigkeit zu veranlassen — er habe die Wahl zwischen ihr und seinen Eltern, deren Verzeihung er sicher genug erlangen würde. Sie wußte ihn mit einer Erbitterung zu erfüllen, die er nie in sich gekannt, in einen Mannich der Wut zu versetzen, der es ihm als einen Akt natürlicher Gerechtigkeit erscheinen ließ, wenn er sich, bei der Aussicht, seiner Flucht wegen vielleicht enterbt zu werden, am Eigentum seines Vaters schadlos halte.

Wie hatte er das nur thun können, fragte er sich jetzt. Er fand darauf keine Antwort. Seine Leidenschaft hatte ihn völlig blind gemacht. Jemgard übernahm dann auch, wie sie die Anführerin des Fluchtplanes gewesen war, die Führung in der Reise. Sie wollte die lang entbehrten Reize der Großstadt genießen, befand sich infolgedessen in beständigem Streite mit ihrem Begleiter, der sich in der großen Stadt nicht wohl fühlte und seine Flucht gern weiter fortgesetzt hätte. Das Mädchen spottete seiner, trotzdem brauchte sie die Vorsicht, im nahen Steglitz abzustiegen, das man ja abends in einer halben Stunde erreichte.

Doch Georg, von steigenden Selbstwürwürfen gefoltert, bestand auf der Ausführung seiner Pläne. Wohl oder übel mußte sie einwilligen, mit ihm nach Stettin zu reisen und von da nach der Neuen Welt. Dort wollte er ein Heim zu gründen suchen. Jemgard fiel es nicht ein, auf diese romantischen Grillen hineinzufallen. Was sollte sie in Amerika? Mochte er hingehen, wohin er wollte, sein Geld sollte er ihr jedenfalls da lassen. Und sie hatte es nur zu gut verstanden, den Bethörten zu betrügen.

Der junge Mann stöhnte bei diesem Gedanken laut auf. Mit welcher Reue dachte er nun des verlassenen Heims, der zärtlichen Mutter, der heiteren Schwester! Wie liebte und häßschelte man ihn dort! Und warum hatte er alles verlassen? Um einer Glenden willen! Denn die Wahrheit, die ihm schon während der letzten zwei Tage langsam aufgedämmert, war ihm jetzt zum vollen Bewußtsein gekommen. Er war das ahnungslose Opfer eines verworfenen Weibes geworden, die es nur auf das Geld seines Vaters abgesehen hatte.

Und dann jene schreckliche Nacht, während er obdachlos im Freien umherirrte! Mehrmals war er nahe daran, sich zu erschließen, in seiner Tasche steckte ja ein geladener Revolver. Doch noch hing seine Seele zu stark am Leben. Er wollte versuchen, eine Stellung zu finden, sei sie auch noch so bescheiden. Sobald der Morgen dämmerte, trat er in ein einfaches Restaurant, ließ sich eine Tasse Kaffee geben — sie kostete sein letztes Geld — und studierte den Lokalanzeiger. Wie mit Flammenglut übergoß es ihn, als er darin den Aufruf seines Vaters las, zu ihm zurückzukehren.

„Zurückkehren? Niemals, und sollte ich sterben!“ sagte er zu sich selbst. „Zu Nein, niemals!“

Einem halben Tag irrte er in der Stadt herum, seine Dienste als Schreiber, als Commis anzubieten. Vergebens! Er besaß keine Zeugnisse. Da fiel ihm ein, daß er noch einige Briefe von Jemgard in der Tasche trug, die sie ihm auf der Herfahrt aufzubeben gegeben hatte. In der Hoffnung, einen Fingerzeig darin zu finden, der ihn auf ihre Spur leite, sah er sie durch und erblickte die Adresse einer Bekannten, von der sie ihm einmal flüchtig gesprochen hatte. Sofort suchte er diese auf. Frau Weisner empfing ihn mit einiger Verlegenheit. Indessen nahm sie, in der Hoffnung auf Belohnung, den Todmüden auf, und da ihr Aftermietter gerade verreist war, räumte sie ihm dessen Zimmer ein. Sie erbot sich auch, seine Uhr zu Geld zu machen, und suchte ihm einzureden, daß Jemgard sich gewiß wiederfinden werde. Sicherlich sei ihr irgend ein Unfall zugestoßen. Inzusehem aber nahm sie sich vor, seinen Vater zu benachrichtigen, von dem sie sich klingenden Dank versprach. Sie legte ihm auch auf seinen dringenden Wunsch am anderen Morgen die Zeitung vor, in welcher er das oben wiedergegebene, anscheinend von Jemgard herrührende Inserat fand.

Also hatte sie ihn doch nicht betrogen wollen! Gleichviel, er war zur Besinnung gekommen. Er glaubte nicht mehr an ihre Liebe, nicht mehr an seine eigene, er wollte sich von ihr trennen, nachdem er sie angemessen entschädigt hatte, und dann allein nach Amerika gehen. Glend, wie er sich fühlte, nahm er den Vorschlag der Frau Weisner, für ihn den Ort der Zusammenkunft zu erforschen, an. Nun war sie seit mehr als zwei Stunden fort, und er lief herum, von Zweifel gequält, in Angst und Reue. Endlich vernahm er nahende Schritte, die Thür wurde aufgerissen — sein Vater stand vor ihm.

„Georg!“

„Vater!“

Der Fabrikant bezwang seine Gefühle, sobald er den mit Schmerzen Gesuchten gefunden hatte. Ernst trat er näher.

„Ich kenne deine ganze Geschichte, Georg. Du hast mir und der Mutter tiefen Kummer gemacht. Doch jetzt nichts davon. Du gehst mit mir. Die Droschke wartet unten. Deine Rechnung mit deiner Wirtin werde ich begleichen. Sprich jetzt nicht, eben kommt sie mit einem Herrn, der mir nach dir suchen half.“

„Wohin, Vater? Ich kann nicht nach H. zurück. Die Schande —“

„Thorheit — alles soll vergehen nach H. zurück. Die Schande —“

„Thorheit — alles soll vergehen nach H. zurück. Die Schande —“



Freiherr Clemens v. Rodewils-Burnitz, der neue bayerische Kultusminister. (Z. 15.)

Nach einer Photographie von Carl Piezner, Hoptphotograph in Wien.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)
Unsere Bilder. — Bei der Krönung König Eduards VII. von England, die mit glänzendem mittelalterlichen Gepränge in der Westminsterabtei vor sich ging, fand die Hin- und Rückfahrt des königspaares in einer prächtigen Staatskarosse aus Gold und Kristall statt, in der die Majestäten dem die Straßen, Tribünen und Fensterreihen der Häuser füllenden Publikum allgemein sichtbar waren. Gezogen wurde der Wagen von acht kostbar aufgeschmückten Fäßen. — Höchst interessante Versuche mit drahtloser Telephonie sind kürzlich auf dem Wannsee bei Berlin gemacht worden. Durch einen auf einem Boote angebrachten Scheinwerfer, der als Geber diente, wurde

mit dem Empfänger am parallel zu dem Gleichstrom Strom eines Mikrophons Schwankungen an, überträgt Telephon, das sie als Töne in Worten gleichen. Bei den Empfänger am Ufer deutlich vernehmbar, Freiherr Clemens v. Rodewils-Burnitz, geboren, trat frühzeitig 33. Lebensjahr als Gesandter war seit 1896 bayerischer Gelehrter.

mit dem Empfänger am parallel zu dem Gleichstrom Strom eines Mikrophons Schwankungen an, überträgt Telephon, das sie als Töne in Worten gleichen. Bei den Empfänger am Ufer deutlich vernehmbar, Freiherr Clemens v. Rodewils-Burnitz, geboren, trat frühzeitig 33. Lebensjahr als Gesandter war seit 1896 bayerischer Gelehrter.



er gar wenig. Besseren Geistes u betriebene Schnupfen leider nicht Geschichte beneid. Die Spanier griffen sein Doch fremde Hülfsstruppen, welche uns besiegten den Feind vollstän Monarchie. Alfonso wollte sich diesen weihen. Leider aber herrschte in völlig erschöpft, und der Sold besahnt werden können, was beg erregte. Nach längerem Besinnen be als Geschenk drei Hund Schme doch das Beste, das Schönte, wirklich nach seinem Willen. In in ganz kleinen Papierpäckchen diese sonderbare königliche „Si ärgerten. Es fand gleich darauf eine statt, der ins Feldlager gekomm den Staub auf. Da warfen — sämtliche in Reich und Glieb

mit dem Empfänger am Ufer die Verbindung hergestellt. Wird nämlich parallel zu dem Lichtstrom der Bogenlampe der beim Sprechen schwanke Strom eines Mikrophons gelegt, so schließt sich der Lichtbogen diesen Schwingungen an, überträgt sie durch die Selenzelle des Empfängers auf das Telefon, das sie als Töne wiedergibt, die den in das Mikrophon gesprochenen Worten gleichen. Bei den Versuchen auf dem Wannsee konnte man im Empfänger am Ufer deutlich verstehen, was in dem etwa 4 1/2 Kilometer entfernten Boot durch den Scheinwerfer gesprochen wurde. — Der neue bayerische Kultusminister, Freiherr Clemens v. Podewils-Dürnitz, ist am 17. Februar 1850 geboren, trat frühzeitig in den diplomatischen Dienst, wurde bereits im 33. Lebensjahr als Gesandter Bayerns an den italienischen Hof gesandt und war seit 1896 bayerischer Gesandter in Wien, wo er sich großer Beliebtheit erfreute.

See-Idyll. (Mit Bild.) — Wie ganz anders noch wird der Zauber, der selbst den nüchternen Beschauer ergreift, wenn er den Blick über eine weite Seefläche gleiten läßt, in deren Glanz sich der Himmel spiegelt, von jungen Herzen empfunden, denen die Liebe die Welt verflärt. So im einsamen Rahne

wie das Liebespaar auf unserem Bild, vom Schilf mit leisem Klüstern umrauscht, ist das Herz viel eher geneigt, an ewiges Glück zu glauben, als im rauschenden Weltgetriebe. Das ist der rechte Ort für vertrauliche Zwiegespräche liebender Herzen, für inniges Liebeswerben und all die Herzenswonne, aus der ein gemeinames Lebensglück in der Verlobungsstunde erblickt.

Alfonso, der Schnupfer. — Im siebzehnten Jahrhundert hielt man das Tabakschnupfen für sehr heilsam. Man meinte, die Kopfnerven würden dadurch angeregt, das Gehirn erfrischt, der Geist dadurch heller und klüger gemacht.

Aus diesem Grunde — wohl von Beginn an ärztlichem weisen Rat folgend — war König Alfonso VI. von Portugal ein eifriger, ja leidenschaftlicher Schnupfer geworden, der es allerdings wohl nötig haben mochte, helleren Tag über schnupfte er, und auch des Nachts stand eine gefüllte Dose auf einem Tischchen neben seinem Bette, damit er nicht in Verlegenheit geraten konnte, wenn der Schlummer ihm einmal fehlte. Das Tabakschnupfen war seine liebste, fast seine einzige Unterhaltung. Nach anderen Genüssen fragte



See-Idyll. Nach einem Gemälde von E. Schweningert.

er gar wenig. Besseren Geistes und klüger aber wurde er durch das übermäßig betriebene Schnupfen leider nicht, sondern eher noch beschränkter, wie die folgende Geschichte beweist.

Die Spanier griffen sein Land an, um sich denselben zu bemächtigen. Doch fremde Hilfstruppen, welche man ihm zur Verfügung gestellt hatte, schlugen und besiegten den Feind vollständig bei Americal und retteten so die portugiesische Monarchie.

Alfonso wollte sich diesen tapferen Soldaten gegenüber gern dankbar beweisen. Leider aber herrschte in der Staatskasse tiefste Ebbe, der Kredit war völlig erschöpft, und der Sold hatte den Truppen seit geraumer Zeit nicht bezahlt werden können, was begreiflicherweise viel Unzufriedenheit und Murren erzeugte.

Nach längerem Besinnen beschloß endlich der König, daß jede Compagnie als Geschenk drei Pfund Schnupftabak erhalten solle, denn Schnupftabak sei doch das Beste, das Schönste, das Herrlichste in der Welt. Es geschah auch wirklich nach seinem Willen. Der genau abgemessene Schnupftabak wurde also in ganz kleinen Papierpäckchen den einzelnen Soldaten zugeteilt, welche über diese kostbare königliche „Großmüt“ zuerst lachten und dann darüber sich ärgerten.

So fand gleich darauf eine Revue der siegreichen Truppen vor dem König statt, der ins Feldlager gekommen war. Ein heftiger Wind blies und wirbelte den Staub auf. Da warfen — wie ein Chronist als Augenzeuge berichtet — sämtliche in Reih und Glied aufmarchierte Soldaten, anstatt „Es lebe der

König!“ zu rufen, wie auf ein verabredetes Zeichen plötzlich unter schallemem Hohngeheul den Inhalt der ihnen geschenkten Schnupftabakspäckchen in die windgefüllte Luft, worauf ein allgemeines Niesen entstand.

Nachdem auch der König geniest, rief er verwundert: „Was ist das? Sind die Leute nicht zufrieden mit dem Geschenk? So scheint es ja. Aber es ist ja doch der allerbeste Schnupftabak, derselbe, den ich selbst täglich schnupfe!“

Beinahe wäre es zu einer gefährlichen Meuterei gekommen. Nur mit Mühe gelang es, die Erbitterung der Soldaten zu besänftigen und den Aufruhr zu dämpfen.

Alfonso, dessen intrigante Gemahlin sich von ihm scheiden ließ, um sich dann mit dem Infanten Dom Pedro zu vermählen, wurde einige Zeit später vom Throne gestürzt und eingesperrt. Sein einziger Trost in solchem Elende war der geliebte Schnupftabak, womit man ihn aus Gnade und Barmherzigkeit stets reichlich versorgte. Er starb im Jahre 1683. [S. 2.]

Grillenkämpfe bei den Chinesen. — Obwohl der Chinese äußerst friedlicher Natur ist und sonst an keinerlei Kampfspielen Gefallen findet, so sind doch in einem großen Teil Chinas Grillenkämpfe außerordentlich beliebt. Die Leidenschaft für diesen Sport geht so weit, daß mancher wohlhabende Mann durch seine Wette Lust bei den Kämpfen sein Vermögen verliert.

Man verwendet zu den Kämpfen eine schwarze Grillenart. Mit den Gerätschaften für den Fang und die Haltung der Tiere wird in Peking und Umgegend ein lebhafter Handel getrieben. Zum Fang der Grillen braucht man

hing seine Seele zu am Leben. Er wollte auch, eine Stellung zu sein, sei sie auch noch so gering. Sobald der Morgen dämmerte, trat er in ein einfaches Restaurant, ließ sich eine Tasse schwarzes Getränk geben — sie kostete ein wenig Geld — und schaute den Lokalanzeiger an. Er sah mit Flammenglut, daß es ihm, als er in den Aufruhr seines Lebens las, zu ihm zurückkehrte.

„Zurückkehren? Nie, und sollte ich sterben!“ er zu sich selbst. „Zu dem, niemals!“

herum, seine Dienste zu erheben! Er besah keine Briefe von Armgard, die er aufzuheben gegeben hatte, um zu finden, der ihn erblühte die Adresse richtig gesprochen hatte. Er empfing ihn mit der Hoffnung auf ein Aftermietgerade ein. Sie erbot sich nicht ihm einzureden, er. Sicherlich sei ihr er nahm sie sich vor, sich klingenden Dank zungen den Wunsch am er das oben wiederholte Instrument fand.

ollen! Gleichviel, er mehr an ihre Liebe, ihr trennen, nachdem allein nach Amerika in Vorrichtung der Frau zu erforschen, an mehr als zwei Stunden herum, von Zweifel und Neue. nahm er rasende wurde aufgerissen — vor ihm.

at bezwang seine Gedanken mit Schmerzen en hatte. Erst trat

eine ganze Geschichte, mir und der Mutter nacht. Doch jetzt nichts mit mir. Die Droschke ne Rechnung mit deiner gleichen. Sprich jetzt sie mit einem Herrn, suchen half.“

ter? Ich kann nicht Die Schande — alles soll vergehen du me. Hast du die it, zu sühnen. Deine und Sorge um dich.“

(Nachdruck verboten.) Harolds VII. von England, der Westminsterarbeit vor eines in einer prächtigen die Kaiserinnen dem die den Publikum allgemein ist kostbar aufgeschritten ser Telephonie sind den. Durch einen auf es Geber diente, wurde

zunächst ein Instrument, das einem Stemmstein ähnelt. Mit demselben werden die Rippen in dem Gemäuer, in denen sich die Grillen aufhalten, erweitert, und die Tierchen herausgetrieben. Man fängt sie schnell in einer Drahtglocke auf, aus der sie dann in eine verdeckte Schale gebracht werden. Zu diesem Zweck klemmt man das eine Ende einer Röhre zwischen die Drähte der Glocke, während das andere Ende in die Schale mündet. Das nach einem Ausweg suchende Insekt gerät bald in die Röhre und wird nun in die Schale hineingebissen. Diese zarte Behandlung ist nötig, weil das Tier mit den Fingern leicht beschädigt und dadurch für den Wettkampf unbrauchbar werden würde. In der Schale befindet sich ein kleines thönernes Häuschen in Form einer Hundehütte mit zwei Ausgängen. Außerdem enthält die Schale ein winziges Schüsselchen mit Reis und Wasser zur Fütterung. Allmählich gewöhnt sich die Grille an die Gefangenschaft und wird bei guter Ernährung gewandt und kräftig.

Jetzt ist die Stunde des Wettkampfes gekommen. Zwei Grillenbesitzer bestimmen, wie der russische Geologe Obruchew mittelst, die Bedingungen des Wettkampfes, zahlreiche sportlustige Zuschauer drängen sich herbei, mustern und prüfen die beiden, in ihren Gehäusen sitzenden Grillenkämpfer, loben und bestreiten ihre Vorträge und schließlich endlich untereinander Wetten ab. Jetzt wird wieder die Röhre in den Käfig gesteckt, worauf ein jeder Grillenbesitzer sein Tier in eine Schale mit steilen Wänden hineinbläst. Im ersten Augenblick stehen sich die beiden Grillen betäubt und erschreckt gegenüber, so wie sich aber gegenseitig ihre langen Fühlhörner berühren, beginnt der Kampf. In höchster Wut stürzen die beiden Tiere aufeinander los, verbeißen sich mit dem festen Gebiß und ruhen nicht eher, als bis das eine tot auf dem Platze bleibt. Zuweilen stellt man dem Sieger noch einen neuen Gegner gegenüber, und gelingt es ihm, auch diesen und vielleicht einen dritten und vierten aus dem Felde zu schlagen, so wächst sein Ruhm und sein Wert in den Augen seines glücklichen Besitzers und aller Sportsfreunde. Man bezahlt für einen solchen Grillenchampion 300 Mark und mehr, während weniger erprobte Tiere für einige Mark käuflich sind. Derartige Keullinge werden mit den zu dem Sport gehörigen Apparaten auf dem Bekinger Markt zu Tausenden ausgestellt. [Th. S.]

Eine wertvolle Bibliothek. — Bevor Napoleon I. nach Rußland zog, beschied er den Generalpostmeister Lavalette, einen Mann, zu dem er unbedingtes Vertrauen hatte, zu sich und übergab ihm eine Anweisung auf 1,600,000 Franken mit dem Befehle, diesen Betrag zu beheben und betreffs dessen Verwendung weitere Befehle abzuwarten. Anfangs war es nicht schwer, diesem Befehle zu entsprechen, später aber, als sich infolge der Nachrichten über das große Unglück, das die französische Armee in Rußland getroffen, in Paris eine höchst bedenkliche Stimmung gegen den auf dem Rückzuge aus Moskau befindlichen Kaiser bemerkbar machte, mußte Lavalette besorgen, der ihm anvertrauten Summe, die er als persönliches Eigentum Napoleons betrachtete, irgendwie verlustig zu werden.

Der Besitz des Geldes bereitete dem gewissenhaften Manne daher manche schlaflose Nacht. Er fürchtete namentlich den Finanzminister, der das Geld nahm, wo er's eben fand, und sann, wie er der Schatz des Kaisers möglichst sicher verwahren könnte. Endlich verfiel er auf den Gedanken, sich Holzstäbchen machen und dieselben so ausstatten zu lassen, daß sie vollkommen jenen Quartbänden gleichen, aus denen seine Amtsbibliothek bestand. In jedem dieser Kästchen — es waren deren im ganzen 54 — brachte er 30,000 Franken unter und mißte diese „Bücher“ unter die anderen auf den Regalen befindlichen Bände. Niemand hatte eine Ahnung von der Kostbarkeit dieser Bibliothek, und Lavalette konnte dem Kaiser nach dessen Rückkehr melden, daß sein Eigentum unangetastet geblieben sei.

„Ich habe nichts anderes erwartet,“ entgegnete Napoleon. „In Ihrer Hand ist alles sicher, und deshalb bitte ich Sie, auch ferner der Hüter meines Schatzes zu sein. Die Zeiten sind unruhig, ich muß wieder fort, und wer weiß, wann ich wiederkehre. Indes — ich wiederhole es — das Geld bleibt in Ihrer Verwahrung.“

Dagegen war nichts zu machen. Lavalette mußte sich bequemen, Napoleons Eigentum auch ferner zu hüten, und er that's während der Wirren und Stürme der Jahre 1813 und 1814, er that's auch nach der Abdankung des Königs und war so glücklich, denselben nach dessen Rückkehr von Elba (1815) die 54 Bände mit je 30,000 Franken Inhalt unverfehrt übergeben zu können. Napoleon war außerordentlich erfreut und hat mit Hilfe der kostbaren Bibliothek Lavalettes, respektive der darin stehenden 1,600,000 Franken, seine Herrschaft noch einmal, allerdings nur für kurze Zeit, befestigt. [R. M.]

Ein Genie. — Der Landpfarrer Lambeau befand sich eines Tages zum Besuch auf dem Schlosse Willy bei Macon. Als er sich ungewöhnlich früh wieder verabschieden wollte, fragte man ihn nach der Ursache.

„Ich muß meine Predigt für morgen noch ausarbeiten,“ war seine Antwort.

„Eine Predigt?“ rief ein zwölfjähriger Knabe. „Sagen Sie mir den Text, und ich will sie für Sie schreiben!“

Alle, welche diese Aeußerung hörten, lachten darüber. „Nun wohl,“ sagte scherzend Lambeau und nannte dem Knaben den betreffenden Bibelvers, „ich werde dann noch einige Stunden hier bleiben, wenn ich meine Predigt gleich mit mir nehmen kann.“

Sogleich machte sich der Knabe an die Arbeit, während die Gesellschaft, die Sache für einen Scherz nehmend, sich lebhaft um ihn herum unterhielt. Als Lambeau aber endlich aufbrechen wollte, tam der Knabe herbeigeprungen und überreichte ihm einige Blätter mit den Worten: „Da haben Sie Ihre Predigt!“

„So, nun da wollen wir doch gleich einen Versuch mit der schönen Rede machen,“ sagte lächelnd Lambeau und las die ersten Zeilen mit humoristischem Pathos vor; bald jedoch wurde er ernst und ernst, und gleich allen Zuhörern, von Erstaunen und Bewunderung ergriffen, denn die Arbeit war über alle Maßen gut gelungen. Man konnte es nicht fassen, wie ein Kind von zwölf Jahren so tiefe Gedanken haben konnte.

Dieser Knabe war Alphonse de Lamartine, der spätere berühmte französische Dichter und Staatsmann (1790—1869), und die Predigt, welche der Geistliche am folgenden Tage wirklich hielt, sein erstes Werk. [C. K.]

Eingekauft. — Aus seinem reich bewegten Leben weiß der bekannte Dummorist Haase folgenden Scherz zu erzählen: „Ich logierte einmal in einem großen und vielbesuchten Hotel einer süddeutschen Stadt. Damals hatte ich Geld, und wenn mir dieses nicht fehlt, bin ich der glücklichste Mensch von der Welt und zu allen Scherzen aufgelegt. Auf einer kleinen Provinzialbühne hatte ich als Gast einmal einen Barbier abgeben müssen und war mit allem, was zu dieser Rolle gehört, versehen. So klopfte ich denn am nächsten Morgen, mit den nötigen Utensilien versehen, in dem Stockwerke des Gasthauses, wo ich logierte, rechts und links an den Türen an „Barbier gefällig?“ Ein Dutzend Herren nahmen mich an; ich seifte sie kunstgerecht ein. „Mein Gott,“ rief ich jedesmal, „ich habe auf Nummer 10 und so viel mein Messer liegen lassen; gleich bin ich wieder da!“ Nachdem so das Dutzend glücklich angeweiht war, warf ich meine Perücke ab, wechselte den Rock und seifte mich selber ein. Mittlerweile waren meine Kunden auf den Hausflur gelaufen, und alle schrien nach dem Barbier. Ich mißte mich unter sie und lärnte und tobte am ärgsten unter allen. Der Wirt, die Kellner, die Stubenmädchen und an zwanzig andere Gäste eiften herbei, ja sogar die Barbiers, die im Hotel regelmäßig die Gäste zu befriedigen pflegten, stellten sich ein, ihre Unschuld betuernd. Ein unbeschreibliches Lachen erscholl bei dem Anblick der dreizehn Eingekauften. Ich war der mittendste, und der Wirt bemühte sich vergeblich, mich zu befähigen. Man fragte und forschte auf das eifrigste hin und her, aber die Sache blieb ein Geheimnis, das ich noch lange Zeit, nachdem es längst verjährt, war, wohlweislich für mich behalten habe.“ [C. T.]



Verdächtigt.
Frau (in einer Zeitschrift lebend): Jetzt soll unsere Erbe gar zwei Munde haben.
Mann: Weißt du, das ist mir noch diese Nacht, als ich nach Hause kam, auch so vorgekommen!

Verstiehungsaufgabe.

Die folgenden neun Städte:
FORCHHEIM, MODENA, MARSEILLE, BRESLAU, INNSBRUCK, THURNAU, BARCELONA, AMIENS, GMÜNDEN
sind in der angegebenen Reihenfolge untereinander zu stellen und alsdann so lange seitlich hin und her zu schieben, bis zwei gewisse senkrechte Reihen je den Namen einer weiteren Stadt ergeben. Die eine der letzteren liegt in Bayern, die andere in Württemberg.
Auflösung folgt in Nr. 39.

Anagramm.

Als Dritte wurd' ich schon geschächt
Im Alten Testament,
Doch wenn die Zeichen man verieht,
Ein Etland es dann nennt.
Auflösung folgt in Nr. 39.

Auflösungen von Nr. 37:

des Homogramms:

H	E	B	E	R
E	B	O	L	I
B	O	G	E	N
E	L	E	N	D
R	I	N	D	E

des Paganogramms: Schwedt, Schwert.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.